

Posener Zeitung.

N^o 283.

Dienstag den 4. December.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen
1 Rthlr. 7 gr. 6 Pf.

Insertionsgebühren
1 gr. 3 Pf. für die viergespaltene
Seite.

1849.

Inhalt.

Posen (Bekanntmach. der Stadtverordneten-Sitzung).
Deutschland. Berlin (Prozess Dhm-Waldeck; Schwurgericht-Sitzung v. 30. Novbr. u. 1. Decbr.; ministerielle Soirée; v. Hinkeldey's Auftreten als Zeuge; Gerüchte von seiner Zurechtweisung durch den Minister v. Mantuffel, wegen seiner gegen den Präsid. des Schwurgerichts beabsichtigten Injurienklage; von seiner Amtsniederlegung und von Gödtsche's Verhaftung; Russische Politik in der Deutschen Sache; Diebstähle in Gerson's Magazin; Herzogin v. Orleans; Mlle. Thomas Vermächtniß; Breslau; Magdeburg (Gewerbe-Gericht); Hannover (II. Kammer, Interpellation über die Deutsche Frage).
Oesterreich. Wien (Eodesurtheile in Arad; Eölibat der Hofbeamten; Slovakei).
Frankreich. Paris (Nat. Vers. v. 27ten; Legitimistisches Complot u. Verhaftungen); Straßburg (Parteiuntriebe; Auswander. aus Deutschland; scharfe Papierschneideregeln).
England. London (Cobden).
Rußland u. Polen. Kalisch (Widerlegte Mädchenverschwörung).
Spanien. Madrid (Staatsgläubiger).
Amerika. Haiti (Napoleon. Armees).
I. R. 77. S. (Schluß), II. R. 64. S. (Ablöf. Ges.) v. 29ten.
Sofales. Posen (Stadtverordneten-Sitzung vom 1sten: Stadt-Stat; Frau- stadt; Birnbaum; Bromberg; Sines).
Gewerbliches. Posen (Vorschusskasse).
Anzeigen.

Bekanntmachung.

Mittwoch den 5ten d. Nachmittags 3 Uhr öffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Hauptgegenstand der Verhandlung: der Stadt-Stat pro 1850. G. Müller.

Berlin, den 2. December. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem General a. D. Mai den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Major a. D. v. Eckensbrecher zu Guten-Plaaren bei Braunsburg den St. Johanniter-Orden, dem pensionirten Kohlenmesser Gottfried Schroetter auf dem Steinkohlenwerke zu Bettin das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Grenadier Hengen des Garde-Reserve-Inf. (Landw.) Regiments die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und den seitherigen Medizinal-Rath bei dem Medizinal-Kollegium der Provinz Pommern, Dr. Müller, zum Regierungs- und Medizinal-Rath bei dem Polizei-Präsidium hieselbst zu ernennen.

Se. Excellenz der Wirkliche Geh. Rath von Frankenberg-Ludwigsdorf, ist nach Dresden abgereist.

Deutschland.

Prozess Dhm-Waldeck.

Berlin den 30. November. Sitzung des Schwurgerichtshofes. (Fortsetzung.)

Um 9 Uhr erschienen Angeklagte und Vertheidiger, eine Viertelstunde nachher die Geschwornen, noch später der Gerichtshof, und ward um 9½ Uhr begonnen. Für einen erkrankten Geschwornen (Herrn Gebhard) tritt einer der Ergänzenden ein. Ein anderer (Herr Charton) beschwert sich über eine ihn betreffende Unrichtigkeit in der Posischen Zeitung, und wird von dem Vorsitzenden an die Redaktion verwiesen. Die Zeugen werden eingeführt. Der Angeklagte hat noch 17 Defensionalzeugen vorgeschlagen. Demnächst wird vernommen: Herr Pietsch. Er steht in Gödtsches Dienst und hat den Briefwechsel mit Dhm besorgt, anfänglich diesen nur als Kette gekannt und das Lokal, Taubenstraße 8., als Abgabort angewiesen erhalten. Er hat Dhm in den Volksversammlungen unter den Zelten oder im Exercierhaus vor dem Prenzlauer Thor gesehen, als Braß dort Freischützen bilden wollte. Dhm sei ihm als Mitordner und Mitberather erschienen. Befragt über seinen Antheil bei den „Enthüllungen“, bekräftigt er Dhm's Autorschaft und will nur stylistisch dabei mitgewirkt haben. — Es folgt die Besitzerin der Wohnung Taubenstraße 8. Ihre Aussage bekräftigt die Angabe Gödtsches und Dhm's, ohne daß sie etwas hinzuzufügen weiß. Eine gleiche Bestätigung gewährt die Aussage Weickmanns. Dann wird der Kunsthandler Lassaly und sein Lithograph Zege über die Entstehung des d'Esterschen Portraits, des Facsimile und der Procedur befragt. Es erhellt, daß d'Esther die Worte: „Sie lachen u. s. w.“ selbst bei L. geschrieben hat: daß die Procedur des Lithographirens nur eine bedingte Genauigkeit der Nachbildung zulasse. Der übrige Theil des Vormittags ging über die gründliche Untersuchung der Handschrift und der zahlreichen, angeblich d'Esterschen Schriftstücke von Seiten der Sachverständigen hin. Es waren drei vorgeladen, wovon einer nicht erschienen. Obwohl in vielen Punkten verschiedener, in manchen nicht vereinbarter Meinung stimmte das Urtheil derselben hinlänglich, wie es scheint, in Bezug auf das, worauf es wesentlich an-

kam. Den Ausgangspunkt, die Feststellung der unzweifelhaft nicht d'Esterschen Handschrift gaben 1) ein eigenhändiger d'Esterscher Adressentwurf aus den Akten der Kammer, 2) bei der Hingeldey'schen Beschlagnahme vorgefundene Briefe. Mit diesen war der an Waldeck gerichtete, bei Dhm in Hamburg gefundene Brief d'Esters zu vergleichen. Zwischen beiden lagen verschiedene Correspondenzstücke und das Facsimile unter dem Lassaly'schen Steindruckbild. Es ergab sich nun allmählich, daß jener Brief den Schriftzügen des Adressentwurfs einigermaßen ähnlich war, aber in vielfacher Hinsicht bedeutende Verschiedenheiten bot: daß ferner unzweifelhaft Dhm'sche Schriftstücke — von ihm selbst als eigene anerkannt —

eine Verwandtschaft mit diesem wichtigen Briefe verriethen. Der Beweis, daß diese Verwandtschaft in denjenigen Zügen bestand, die von den d'Esterschen abwichen, wurde nicht geführt. Wohl aber charakterisirten die Sachverständigen die ursprüngliche Dhm'sche Hand als eine kaufmännische, die d'Estersche als die eines Gelehrten; und kamen überein, in jenem Briefe eine vorherrschend kaufmännische Handschrift zu entdecken. Nicht minder schienen sich zu ergeben, daß die Ähnlichkeit der Züge in dem bezweifelten Briefe mit d'Esters Handschrift mehr auf eine Ähnlichkeit mit der Schrift des Facsimile hinwies, als auf eine mit den unzweifelhaften d'Esterschen Schriftstücken.

Dieses Verhältniß ächter und unächter d'Esterscher Schriften, und die schwer zurückdrängende Vermuthung über Dhm's Antheil an letzteren trat auch in den Fragen und Aeußerungen des Vorsitzenden immer mehr hervor. Der Vertheidiger Waldeck's war unablässig bemüht, die Ansicht in dieser Richtung zu fördern und zu belegen: was Dhm einwandte, war vollkommen unerheblich. Seine Haltung war bei dem Näherücken des schweren Verdachts sichtlich aufgeregter, doch gewann er Festigkeit und Sicherheit völlig wieder, und zeigte zuletzt fast Gleichgültigkeit gegen die Procedur. Als der Vorsitzende die Unterbrechung der Verhandlung auf eine halbe Stunde angekündigt hatte (um 1½ Uhr), theilte der Staatsanwalt den Bescheid des Königl. Obergerichtshofes auf seine vorgestrichene Beschwerde mit. Dieser hohe Gerichtshof, in Betracht, daß die gesetzlichen Bestimmungen die Theilung der Funktionen des Staatsanwaltes in demselben Prozeß überhaupt nicht für unzulässig erklären, in dem vorliegenden Falle ferner nichts gegen eine solche Theilung einzuwenden, der Ober-Staatsanwalt aber berechtigt sei, mit bei dem Gerichtshof erster Instanz zu fungiren, also auch die Funktionen zu vertheilen, wie denn auch dem Angeklagten zuzustehen, sich mehrere Vertheidiger zuzuordnen, — erkennt dem Ober-Staatsanwalt Sethe das Recht zu, mit dem Staatsanwalt Meier vereinigt sein Amt zu üben.

Der Vorsitzende erklärte, die Entschließung des Gerichtshofes hierüber mittheilen zu wollen.

Gegen 1½ Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet, und der Präsident erklärt: Der Gerichtshof hat beschlossen, im Interesse des vorliegenden Prozesses und nur für diesen Fall sich der Entscheidung des Ober-Tribunals zu fügen. Es wird mit dem Zeugenverhör fortgefahren, und der Restaurateur Wallmüller vorgelesen. Er erzählt, es hätten verschiedene Mitglieder der Linken, darunter Waldeck, d'Esther, Jolobi und Temme zur Zeit der Nationalversammlung und der aufgelösten zweiten Kammer bei ihm verkehrt. Waldeck sei aber schon lange vorher ein gewohnter Gast bei ihm gewesen. Fr. Wie verhielten sich diese Herren bei Ihnen? A. Ernst und ruhig. (Gelächter.) Fr. Haben Sie ein verschlossenes Zimmer gehabt? A. Nein. Fr. War Dhm (der ihm vorgestellt wird) bei Ihnen? A. Niemals. — Noch will ich bemerken, daß auch Mitglieder der Rechten, darunter die Herren Bauer, Hintelen, Meier bei mir verkehrten. Diese hatten öfter ein verschlossenes Zimmer. Mit den Genannten hat Waldeck oft an einem Tisch gefessen. — Der Kleidermacher Koch bekundet, daß d'Esther einen Monat lang bei ihm gewohnt hat. Fr. Hat d'Esther öfter Besuch gehabt? A. Nicht daß ich wüßte. D. Ich bitte den Zeugen zu fragen, ob ich nicht bei der Vermietung des Zimmers an d'Esther zugegen gewesen. Der Zeuge glaubt nach einigem Besinnen Dhm wieder zu erkennen. Er hätte damals einen längeren Bart gehabt und einen Flauchrock getragen. Dhm giebt große Befriedigung über diese Aussage zu erkennen.

Anwalt Dorn. Der Abgeordnete d'Esther hat aus den Zeitungen erfahren, daß Waldeck auf Grund zweier angeblich von ihm herrührenden Briefe in Anklagestand versetzt ist. Er hat mir eine notarielle Urkunde zustellen lassen, die über sein Verhältniß zu Dhm und den eben erwähnten Umständen Auskunft giebt. Ich bitte sie verlesen zu dürfen. Sie wird verlesen. Nach dem üblichen Eingang über den Notar und die Zeugen heißt es darin: Ich d'Esther erkläre auf Ehre und Gewissen, daß ich an den Handlungsdiensten Dhm nie einen Brief geschrieben habe, in dem von einem hochverrätherischen Unternehmen die Rede ist, und den ich ihn beauftragt hätte, Waldeck zu zeigen. Ich habe niemals zu Dhm in einem Verhältniß gestanden, welches zu vertrauten Mittheilungen Anlaß gegeben hätte. Dhm, mit dem ich im vergangenen Jahre hin und wieder an dritten Orten zusammengetroffen war, bot sich mir, als ich zur Kammer wieder nach Berlin kam, an, um mir eine Wohnung zu suchen; er kam dann wieder zu mir, als er eine gefunden hatte, und begleitete mich, als ich meine Sachen hinbrachte. Das war die einzige nähere Berührung, die ich mit ihm gehabt habe. Möge der Arm der Gerechtigkeit bald die Bestürzer erreichen, die durch unterschobene Briefe auf nichtswürdige Art einen Mann verfolgen, der zu den edelsten Bürgern Deutschlands gehört. Diese Erklärung ist durchaus beglaubigt und an ihrer Echtheit kein Zweifel. Dhm giebt während ihrer Verlesung kein Zeichen des Widerspruchs, und bleibt auch nachher unverändert ruhig. Der Restaurateur Jaraschewich wird jetzt vorgeführt. Auch er berichtet, daß öfter Mitglieder der Linken bei ihm gegessen und getrunken, ohne daß etwas Auffallendes vorgekommen, und daß Dhm, der auch hin und wieder da gewesen, seines Wissens niemals mit ihnen verkehrt hätte. Dasselbe bekundet der Besitzer des Café de l'Europe Dertge. Er werden jetzt die Zeugen vernommen, welche den Hergang in der am 11. November von der Bürgerwehr-Majors abgehaltenen Versammlung bekunden sollen. Lieutenant a. D. von Gärtner, früher Bürgerwehr-Major: Als Nimpler nach der Auflösung der Bürgerwehr sein Commando niederlegte, thaten sämtliche Majors das Gleiche, verabredeten aber, am Abend noch eine Versammlung zu halten, in der sie sich gegenseitig die Stimmung ihrer Bataillone mittheilen wollten. Wir fanden im Café de Bavière, wo die Ver-

sammlung stattfand, noch viele Andere, die nicht zur Bürgerwehr gehörten, namentlich auch Waldeck, Berends, Temme und Reuter. Nachdem der Vorsitzende, Aktuar Thiele, jeden Major nach der Stimmung seines Bataillons gefragt hatte, sprach Waldeck. Er sagte: über die Art des Widerstandes könne er nicht Auskunft geben, da er von militairischen Wissenschaften nichts verstände. Fr. War denn schon vorher von Widerstand die Rede. A. Ja. Präsid. Fahren Sie fort! A. Waldeck sagte ferner: Was den Widerstand im Allgemeinen beträfe, so glaube er, daß der Ungeselligkeit gegenüber der Widerstand erlaubt sei. Berends forderte unverhohlen zum aktiven Widerstandsplan? A. Nein. Fr. Wie äußerten sich die Deputirten sonst. A. Sie gingen dann bald fort. Sie waren mit dem Ausgang der Versammlung unzufrieden. Waldeck. Der Zeuge sagt, wir gingen frühzeitig fort und wir waren mit dem Ausgang unzufrieden; wie stimmt das? A. Man sah es der Versammlung schon vorher an, daß sie keinen Ausgang haben würde. Zeuge Kirchheim, Banquier und früher Zugführer bei der Bürgerwehr bekundet, daß Waldeck in der Versammlung über das Bürgerwehrgesetz gesprochen habe. Fr. Welchen Eindruck machte die Rede auf Sie? A. Ich hörte sie mit großem Vergnügen; sie war sehr idenreich. (Gelächter.) Fr. Welche Ansicht entwickelte er über den zu leistenden Widerstand? A. Er sprach meines Wissens einfach über das Bürgerwehrgesetz. Fr. Und Reuter und Berends? A. Sie waren nicht für passiven Widerstand. Fr. Was wissen Sie von dem entworfenen Schlachtplan? A. Es hätte sich für die geringe Charge, die ich bekleidete, nicht geschickt, der Berathung darüber beizuwohnen. Staatsanwalt Meier. Für welche Art des Widerstandes waren Sie? A. Für den passiven. Ich blieb in der Minorität. Es schien nur eine einzige Stimme dafür zu sein. Nachher freilich zeigte sich, daß die Mehrheit dafür war. (Gelächter.) Zeuge Benda Kaufmann und früher Bürgerwehrmajor, nennt die Debatte, die in der Versammlung geführt wurde, eine wahnsinnige; Waldeck sei aber vorfichtig gewesen, und habe nur gesagt, er hoffe, die Berliner würden sich wie bisher benehmen, wie sie es für das Beste hielten. (Man lacht.) Auf einige Widersprüche mit der Aussage des Zeugen Kirchheim aufmerksam gemacht, erklärt er: Mir kann leicht etwas entgangen sein. Wir waren alle damals geistig und physisch krank. Zeuge Vorsig, Maschinenfabrik-Besitzer und ebenfalls Bürgerwehrmajor will von den Reden in der Versammlung nur wenig gehört haben, weil es so „fürchtbar heiß und eng“ und er so „müde“ gewesen sei. Waldeck sagte: Jeder wüßte schon, was er zu thun hätte. Ein anderer sprach von Kampf mit den Soldaten. Diese Wendung der Debatte mißfiel mir so, daß ich hinwegging. Den Schluß des heutigen Verhörs bildet die Vernehmung des Portiers im Waldock'schen Hause, Namens Nagel.

Fr. Kennen Sie den Angeklagten Dhm? A. Nein. Fr. War er niemals in ihrem Hause? A. Nein. Fr. Ist am 16. Mai, an dem Tage der Verhaftung Waldeck's (wo Dhm behauptet, bei ihm gewesen zu sein) Besuch zu Waldeck gekommen? A. Nein. Der Obergerichtsrath war wie gewöhnlich zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags ausgegangen und ist erst Mittags wiedergekommen. Die Sitzung wird nach 4 Uhr geschlossen.

Verhandlung vom 1. December.

Der Vormittag der heutigen Sitzung war gänzlich der ferneren Zeugenvernehmung gewidmet. Sowohl durch die persönliche Bedeutung der Zeugen, als durch den zum Theil sehr überraschenden Inhalt mancher Aussagen steigerte sich das Interesse an der Verhandlung aus lebhaftester. In dem Maße, als der sich entwickelnde Thatbestand den erhobenen Arm der Gerechtigkeit von dem Haupt Waldeck's abwendet, lenkt er denselben immer drohender auf seinen so ungleichen Mitangeklagten. Hier indeß trifft die Untersuchung auf andere Verbrechen, als das des Hochverraths. Die Verhandlung begann um 9½ Uhr mit dem Zeugen Weinbändler Hippel, durch dessen Aussage die Unächtheit jenes Zettels, der angeblich von d'Esther herrührend bei Dhm gefunden wurde, wahrscheinlich wird, insofern Zeuge gegen den Inhalt desselben in Abrede stellt, je eine Schuldforderung an d'Esther zu haben. Die Vernehmung des Ober-Tribunals-Raths Seligo liefert ein unerhebliches, die der (weiblichen) Diensthofen Waldeck's aus der Zeit seiner Verhaftung nur das Ergebnis, daß d'Esther nur einmal oder doch sehr selten, hingegen Dhm nie, oder nur einmal, ohne ihn zu treffen, Waldeck aufgesucht hat. Wegen des Widerspruchs dieser Aussage mit Gödtsche's Angabe von Dhm's zahlreichen Besuchen bei Waldeck wird Gödtsche sich zu erklären veranlaßt. Derselbe kann sich nur auf Dhm's Nachrichten berufen, Dhm auf die Frage des Staatsanwaltes nur einräumen, daß diese Mittheilung unwahr gewesen. Auch der Zeuge, Glaser Ernst, der d'Esters und Waldeck's öftere Besuche bei Dhm bekräftigt, liefert vielmehr eine das Gegentheil involvirende Aussage. Jetzt erschienen nacheinander Waldeck's parlamentarische Collegen: zuerst der Ob. Staatsprocurator Schornbaum. Seine Erklärung befragt, daß Waldeck am 16. Oktbr. v. J. die aufrührerischen Arbeiter im Sinne der Ordnung und des Gesetzes angeredet habe: daß Waldeck in den Fraktionenversammlungen so wie in anderen mehr zufälligen Zusammenkünften entschieden sich für die constitutionelle Monarchie ausgesprochen habe. Gleiches sagen die ehemaligen Abg. L.-Ger.-Rath Rams und Reg.-Rath v. Unruh aus. Ersterer giebt die Versicherung, kein honneter und geschickter Mann könne Waldeck für einen Mann des Umsturzes erklären. Letzterer erwähnt noch besonders das Benehmen Waldeck's am 12. November v. J., wo er ihm beigestanden, die freiwilligen bewaffneten Vertheidiger des im Schützenhause fortgeführten Theiles der Nationalversammlung zu entfernen. Abnützlich sagt der ehemal. Abg. Weichsel aus und producirt ein Stammbuchblatt Waldeck's vom 20. Nov. v. J. zum Belege, daß derselbe nie andere, als parlamentarische Kämpfe im Sinne gehabt. Die folgenden Aussagen der ehemal.

Abg. Reuter und Bucher beziehen sich hauptsächlich auf den gemeinsamen Ausflug mit Waldeck und d'Estier nach Dresden. Sie weisen ziemlich vollständig die Benutzung der dort verlebten, der Erholung gewidmeten, Tage nach und bezeichnen das Zusammenreffen mit Oberländer, Vatunin u. A. als ein zufälliges und folgenloses. Unter der höchsten Aufmerksamkeit und den tiefsten Eindruck zurücklassend, sprach sodann Grabow. Er bezeugte Waldeck's entschieden constitutionell-monarchische Gesinnung, und dessen Uebereizung, in Bezug auf Deutschland, daß Preußen an dessen Spitze treten müsse. Nachdem auf einige Zeugen Seitens des Staatsanwalts verzichtet worden war, legt der ehemalige Abgeordnete zur aufgelösten Kammer, Ludwig Gruwe, eine in anderer Hinsicht merkwürdige Aussage nieder. Er habe die vor zehn Jahren in Westphalen, seiner Heimath, mit Gödsche und dessen Frau angeknüpfte Bekanntschaft seinerseits erneut, da er hier völlig fremd, besonders für seine Frau eines Umgangs bedürftig gewesen. Da habe denn auf die Mittheilung, daß er zur Linken gehöre, erst die Frau, dann Gödsche selbst ihm die Anerbietung doppelter Diäten und eines Honorars für Abstimmungen gemacht, wenn er zur Rechten überträte. Er habe diese Erbietungen abgelehnt, seine Entrüstung aber zurückgehalten, der beiderseitigen Frauen wegen, und den Verkehr beschränkt, aber nicht aufgegeben. Auf die Nachricht von Waldeck's Prozeß und Gödsche's Antheil daran feier, der Stimme der Pflicht und seiner Freunde Gehör gebend, hierher gekommen, um diese Mittheilung zu machen. Herr Gödsche, confrontirt, bestätigt die Bekanntschaft und den Umgang mit Gruwe, stellt aber mit Heftigkeit in Abrede, je solche Erbietungen gemacht, und giebt nur zu, erzählt zu haben, ein Schlesiener Edelmann würde es sich viel kosten lassen, Deputirte der Linken zu gewinnen. Gruwe beharrt wiederholt bei seiner Aussage.

Zeuge ließ diese versteckten Anerbietungen auf sich beruhen, in seiner Abwesenheit erklärte Frau G. gegen Gruwe's Frau sich offener. Am andern Tage erneuerte Gödsche selbst diese Andeutungen mit der Versicherung, Zeuge gehöre nach seinen Grundfätzen ja ohnehin nicht zur Linken; Waldeck sei ein ungeheurer Egoist, der nur darauf sinne Minister zu werden. Da Zeuge sich auf nichts einließ, und erklärte, seiner eigenen Einsicht folgen zu wollen, fragte ihn Gödsche, ob er um ansehnliches Honorar ihm Mittheilungen aus der Fraktion u. s. w. machen würde. Zeuge habe dies abgelehnt, innerlich empört. Nach Gödsche's Weggang will er seinem Unwillen vor Frau und Magd freien Lauf gelassen haben. Inzwischen bestand schon ein näherer Verkehr zwischen beiden Frauen. Die Frau Gödsche stellt Beförderungen und dergleichen in Aussicht, und setzt Aufmerksamkeiten verschiedener Art fort. Am Tage nach Auflösung der Kammer war Frau Gruwe in großer Angst um ihren Mann und schickte zu Gödsche. Dieser kam und beruhigte sie mit der Versicherung, d'Estier sei ganz ruhig noch in seiner Wohnung, und ihm, Gödsche, koste es nur ein Wort, um Gruwe's Aufenthalt zu sichern. — Waldeck hat Zeuge erst am 29. April beim Herausgehen aus der Rath. Kirche kennen gelernt: er führt von dessen Worten nur an: „Man will uns packen!“ — Und warum? — „Als Steuerverweigerer!“ — Auf die Nachricht vom Prozesse besprach Zeuge sich mit Freunden über seine Pflicht, von Gödsche's Anerbietungen Anzeige zu machen. Zwei hiesige Freunde, die er schriftlich antrugte, die Herren Brockhausen und Richter, forderten ihn unbedingt dazu auf. Schon vor seiner Abreise von Berlin, als bereits von einem Prozeß gegen W. verlautete, gab er von Gödsche's Erbietungen einem hiesigen Actuar . . . und einem Kreisgerichtsdirektor Nische Nachricht, und ließ sich darüber schriftliche Bescheinigung ausstellen, die Zeuge jetzt producirt.

Der Vorsitzende läßt hierauf Gödsche wieder eintreten und mit Gruwe confrontiren. Die Bekanntschaft wird anerkannt, sowohl die frühere, als die von 1849. Gruwe wiederholt seine Aussage. Gödsche bestreitet diese und erklärt, er kenne Gr. als Ehrenmann und er würde auf solche Erbietungen ihn anders behandelt, sicher nicht bis zuletzt Umgang mit ihm gepflogen haben. Nur habe er, als Gr. ängstlich war ausgewiesen zu werden, sich bereit erklärt, ihm ein Zeugniß auszustellen. Der Vorsitzende fragt, da er selbst den Gr. für einen Ehrenmann erklärt habe, was er dessen Aussagen entgegenstelle. Gödsche weist diese Beschuldigung sehr entrüstet zurück; was die Frauen geschwagt haben, will er nicht wissen, die Bekanntschaft derselben sei der der Männer vorangegangen. Er habe ihm nur einen Gegenbesuch gemacht, ihn dann in seinem Hause gesehen, sei mit ihm nach Livoli gefahren u. s. w.; von Politik hätten sie nur einmal gesprochen; auch hätte er allerdings eines schlechtlichen Gutsbesizers gedacht, der sich täglich zehn Thaler für jede zu gewinnende Stimme würde kosten lassen. Gödsche blieb bei seiner Aussage stehen und ward entlassen, doch angewiesen, im Hause zu bleiben.

Der Vorsitzende schloß die Vormittagsitzung um 1 Uhr mit Vererbung der Zeugen. Als Dhm auf die Angeklagtenbank zurückkehrt, wird er vom Publikum mit einem höhnischen Lachen empfangen. Als die Thür sich öffnete, hatte man nämlich Waldeck erwartet, und wollte ihm, wie es stets bei seinem Eintritte geschieht, durch eine plötzliche Unterbrechung aller Gespräche die allgemeine Achtung kund thun; die Enttäuschung rief fast unwillkürlich und wie zur Raube das Gelächter hervor. Als nun auch der Gerichtshof zurückgekehrt war, erhob sich D. und wendete sich mit der Erklärung an den Präf., daß schon vorher während seiner Auslassung das Publikum Zeichen des Unwillens gegeben hätte, jetzt sei er bei seinem Eintritt mit Hohn empfangen worden; er werde vor solchen Zuhörern jede weitere Auskunft verweigern. Präf. Sie stehen nicht vor den Zuhörern, sondern vor dem Gericht und den Geschworenen. Ich werde jede ungebührliche Aeußerung der Zuhörer zurückweisen. Dhm verbleibt aber dabei, vor solchen Zuhörern jede Auskunft verweigern zu wollen. Es wird mit dem Zeugenverhör fortgefahren, und der Advokat beim Ob. Ober-Tribunal, Gr. esser vorgeführt. Präf. Sie sind vorgeladen worden, um über die Veranlassung zur Reise des Ober-Tribunalraths Waldeck nach Dresden Auskunft zu geben, und weil Sie über den Charakter des Angeklagten im Allgemeinen Zeugniß abzulegen sich bereit erklärt haben.

Zeuge. Ueber den ersten Punkt habe ich nur wenig zu sagen. Unser gemeinschaftlicher Hausarzt sagte mir schon längere Zeit vorher, daß Waldeck's Gesundheit dringend eine Erholungsreise nöthig mache; ich habe deshalb nie anders gewußt, als daß die Reise wirklich nur zur Erholung unternommen worden. Was den zweiten Punkt angeht, so kann ich um so ausführlicheres Zeugniß ablegen, als ich Waldeck seit achtzehn Jahren kenne. Vor zehn Jahren kam ich an dasselbe Gerichtskollegium, das Oberlandesgericht zu Hamm nämlich, an dem er als Rath arbeitete. Ich erneuerte die

schon früher mit ihm gemachte Bekanntschaft, und schloß mich täglich enger an ihn an. Mein Sitz war im Collegium neben dem seinen. Wir nahmen an denselben Erholungen Theil. Der Präsident hatte 4 bis 5 Familien zu gemeinschaftlichen Erholungen verbunden, dazu gehörte auch Waldeck's und meine Familie. Ich habe ihn in dieser ganzen Zeit als einen Mann gekannt, nicht bloß ausgezeichnet an Wissen und Talenten, sondern auch glänzend durch Seelenadel und Sitteneinheit. (Der Zeuge will weiter sprechen, die Stimme versagt ihm aber, er bricht in Schluchzen aus. Endlich bringt er mühsam die Worte hervor): Wenn ich solchen Mann auf der Angeklagtenbank sehe, könnte ich irre werden an Moral und Gerechtigkeit. (Der Zeuge ist noch längere Zeit sprachlos. Man hört nur unterdrücktes Schluchzen. Eine tiefe Rührung bemächtigt sich der Zuhörer, wie des Gerichts. Nachdem der Zeuge die Sprache wieder gewonnen, fährt er fort:) Waldeck war früher Präsident des Gerichts in Soest: Ich weiß aus erst kürzlich gemachter Erfahrung, daß die Einwohner von Soest noch jetzt mit Dankbarkeit und Liebe an seine Wirksamkeit als Gerichtspräsident zurückdenken. In Hamm galt er nicht bloß als ein vortrefflicher Arbeiter, er erhielt auch vorzugsweise gerade solche Aemter, die ein besonderes Vertrauen voraussetzen. In allen Confliten ward er als ein unbestritten ehrenwerther Mann zum Schiedsrichter gewählt. Ich weiß nicht, ob er städtische Aemter bekleidete; so oft es sich aber um allgemeine Interessen handelte, zog die Stadt ihn zu Rathe. Mit ausdrücklicher Beziehung auf meinen Eid versichere ich, daß ich Waldeck nur als einen Mann von hohem Seelenadel und edelstem Charakter kenne. — Der Zeuge Schneider Lüchow hat für Dhm gearbeitet und ist auch einmal mit ihm nach der Conversationshalle gegangen. Fr. Wen haben Sie bei Dhm getroffen, da sie öfter bei ihm waren? A. Seinen Stiefelpuger. (Gelächter.) Fr. Wen sonst? A. Auch wohl junge Leute. Fr. Etwa den Abgeordneten d'Estier. A. Nein. Fr. Kennen Sie d'Estier? A. Ja von Antchen. Ich traf ihn einmal in der Conversationshalle und gab ihm meine Adresse, damit er bei mir arbeiten ließe. Er kam auch einmal zu mir, sagte aber, er brauche im Augenblicke nichts. Dhm kam auch gerade dazu. Fr. Sprachen sie zusammen? A. Nein, als d'Estier fertig war, ging er fort; ich begleite ihn hinaus. Der Präsident liest dem Zeugen einen Brief vor, welcher bei Dhm gefunden worden, von d'Estier geschrieben und für ihn bestimmt sein soll, und worin es heißt: „Machen Sie die bestellten Hosen nicht, ich werde Sie später entschädigen.“ Fr. Ist der Brief wohl für Sie? A. Er kann nicht für mich sein. d'Estier hat nie etwas bei mir bestellt, er hatte mit also auch keine Entschädigung zu geben.

Der Präf. hatte die Worte im Briefe: „ich werde Sie entschädigen“ nur mit Mühe lesen können; Anw. Dorn erklärt das damit, daß der Schreiber mit dem Wort „Sie“ etwas broüillirt gewesen zu sein schien, er habe erst Ihnen schreiben wollen, dies dann durchgestrichen und Sie daraus gemacht. (Gelächter.) Zeuge Egbert Bauer, Buchhändler aus Charlottenburg. Es wird ihm die Stelle aus dem angeblich d'Estier'schen Brief vorgelesen, wozin es heißt: „Egbert Bauer darf den Ueberbringer dieses nicht sehen.“ Fr. Kannten sie d'Estier. A. Ich habe ihn weder jemals gesehen noch gesprochen. Ich kann nur annehmen, daß der Brief falsch ist, da d'Estier von mir dies nicht demerken konnte. Darauf wird ein junger Kaufmann, sehr elegant gekleidet, vorgeführt, den Dhm als seinen speciellen Freund hatte laden lassen. (Wir konnten seinen Namen nicht verstehen.) Fr. Sie sind ein Freund von Dhm? Sie haben vermuthlich gleiche politische Gesinnungen? A. Ja. Fr. Und was für welche? Sie können unbesorgt sprechen. A. Das Bestreben, ein rechter Demokrat zu werden. Fr. Traten Sie mit dieser Gesinnung auch hervor? oder trat Dhm damit hervor? A. Dhm — sehr. Fr. Worin zeigte sich das? A. Er raisonnirte immer, und wenn ein Volksauslauf war, reizte er die Leute auf. Fr. Glaubten Sie, daß es ihm mit dieser Gesinnung Ernst war? A. Nein. Ich hielt ihn für einen Renommisten. Fr. Was verstehen Sie darunter. A. Nun, wenn Einer so renommirt. (Gelächter.) Fr. Wie renommirt er denn? A. Er erzählte mir von einem großen Bund, den er gründen wollte, wo 30,000 Menschen zutreten sollten, und dann in einer Nacht die ganze Reaction vernichten und das Ministerium Manteuffel stürzen sollte. Fr. Wann war das? A. Letzten April. Fr. Waren Sie oft mit ihm zusammen? A. Häufig, fast täglich; ich ging immer mit ihm in Mollus Hotel, zu Walter, zu Hippel, in die Conversationshalle. Fr. Sprach er da mit d'Estier oder Waldeck? A. Einmal sprach er mit d'Estier, aber nur ein Paar oberflächliche Worte, die ich deutlich hörte; mit Waldeck hat er nie gesprochen. Präf. Angeklagter, Sie können den Zeugen unmöglich zum Zweck dieser Aussage haben laden lassen; was sollte er bekunden? Dhm. Ich gebe keine Auskunft mehr. Anw. Wilberg. Der Angeklagte handelt ganz in seinem Interesse. Dhm. Ich will doch in diesem Punkt Auskunft geben. Der Zeuge wird bekunden, daß, als ich einmal mit ihm in der Friedrichstraße ging, ein Unbekannter mich zum Kaufmann Dhm beschied, wo mich Fremde sprechen wollten. Durch diese erhielt ich d'Estier's Brief. Zeuge. Das ist wahr. Wir gingen zum Materialisten Dhm. Der war aber nicht zu Hause. Der Unbekannte kam uns nach, beschrieb Dhm die Fremden, worauf der sagte: Es ist gut, ich kenne sie schon. — Zeuge, Buchhändler. Schneider: An dem Tage vor Waldeck's Verhaftung kam Gödsche in meinen Laden und verlangte Waldeck's Portrait mit seinem Facsimile darunter. Ich gab ihm ein solches, und suchte dann in der Kappe an der Erde nach einem anderen. Während dessen stieg ein Verdacht gegen Gödsche in mir auf, weil mir kurz vorher von einer Dame erzählt worden war, daß Waldeck auf zwei angeblich von d'Estier herrührende und bei Dhm gefundene Briefe verhaftet worden wäre, ich sah zu Gödsche auf, und bemerkte, wie er vom Ladenthür weg mit dem Portrait an das Fenster getreten war, es hoch empor gegen das Licht hielt, und das Facsimile mit einem Papier, das er darunter hielt, verglich. Das fiel mir auf. Ich machte einen Jungen, der im Laden war, schweigend darauf aufmerksam, trat dann an Gödsche heran, berührte ihn an der Schulter, und sagte, wenn Sie ein so genaues Portrait wollen, hier ist ein besseres. Er steckte das Papier, das er in der Hand gehalten, in ein graues Couvert, und ging fort, ohne etwas zu sagen oder zu kaufen. Fr. Wer war die Dame, die Ihnen von Waldeck's Verhaftung erzählte. A. Die Baronin von Arnim, geb. Brentano. Und ihre Quelle war der Regierungsrath v. Neusebach. (Auffehen.) Gödsche wird wieder vorgelesen. Fr. Waren Sie einmal beim Buchhändler Schneider? A. Ja. Ich hatte bei Dhm ein Couvert gefunden, daß mir von Waldeck's Hand zu sein schien. Ich wollte es mit Waldeck's Facsimile vergleichen. — Der Zeuge, Schriftsteller

Ludwig Buhl, wird über seine Beziehungen zu d'Estier vernommen. Sie waren nur oberflächlich. Doch hat d'Estier vom Tage der Kammerauflösung an bis zu seiner Abreise bei ihm geschlafen. Der Zeuge Gastwirth Detweiler, früherer Bürgerwehmann, bekundet die Worte, die Waldeck bei dem Arbeiteraufstande an der Barrikade in der Rossstraße gesprochen hat. Bürger, sagte Waldeck, ich bin Vertreter der Stadt Berlin, und mache Ihnen Ruhe zur Pflicht; dieser Aufruhr bezweckt nichts, und Friede thut Noth. Ist Ihnen Unrecht geschehen, so kann es nur durch Eintracht und Gesetz begütigt werden. Der Zeuge, Hotelbesitzer Mhlus erzählt von den Versammlungen der Linken, welche bei ihm stattgefunden haben. Fr. War Dhm oft bei Ihnen? A. Ja, aber nur im allgemeinen Saalzimmer, nicht in dem Saale, den die Abgeordneten hatten. Fr. Sprach ein Abgeordneter oft mit ihm, etwa d'Estier oder Waldeck? A. Ich kann mich nicht entsinnen, daß d'Estier oder sonst ein Abgeordneter mit ihm gesprochen hat. Waldeck bewegte sich sehr wenig im allgemeinen Saalzimmer. Fr. Ist Dhm Ihnen sonst aufgefallen? A. Ja, er raisonnirte stets am meisten und drängte sich immer vor. Ein Abgeordneter machte mich einmal darauf aufmerksam, daß er lästig fiel. Fr. Hatten Sie Verdacht, daß er ein Spion sei? A. Ich wunderte mich wohl, daß Alles, was in meinem Hause geschah, gleich in den Zuschauer der Neuen Pr. Zeitung kam, aber auf Dhm hatte ich nicht Verdacht. Fr. War nicht eine Art Bureau der Linken bei Ihnen? A. Ein eigentliches Bureau nicht. Die Fraktionsitzungen waren immer sehr stark besucht und sehr laut, und da kam es wohl vor, daß, wenn Einige ungestört schreiben wollten, sie mich baten, ihnen ein besonderes Zimmer zu geben, und das habe ich denn auch gethan und ihnen irgend ein Zimmer, das gerade leer stand, gegeben. Fr. Ein bestimmtes Zimmer hatte die Parthei nicht dazu gemiethet? A. Nein. Anw. Dorn: Der Zeuge wird auch von der rothen Schärpe Näheres bekunden können, von der Dhm als dem Zeichen des Todtenbundes sprach, und die sich jetzt beim Minister v. Manteuffel befindet.

Zeuge: Mein Nachbar, der Kaufmann Löwenstein, erzählte mir eines Tages, daß D. und einige Andere zu ihm gekommen und rothe Schärpen verlangt hätten. Er legte ihnen ein rothes Zeug vor, und sie waren auch damit zufrieden, verlangten aber, daß er noch bis zur Nachmittag Goldstrangen daran machen solle. Darüber zerschlüsselte es sich. Die 17jährige Marie Woltke, die Tochter der Wirth's Leute, bei denen Dhm zuletzt gewohnt, bricht vor Aengstlichkeit in Thränen aus, als sie vernommen werden soll, und es gelingt dem Präsidenten nur mit Mühe, sie zu beruhigen. Fr. Wen haben Sie bei Herrn Dhm gesehen? A. Nur seinen Stiefelpuger. Es wird ihr ein Petschaft vorgelegt. Fr. Kennen Sie das Petschaft? A. Ja. Fr. Woher? A. Herr Dhm hat mich eines Tages, ihm ein Petschaft ohne Namen zu geben; ich fand dieses hier bei uns und gab es ihm. Fr. Hatte Dhm nicht ein eigenes Petschaft? A. Ja. Fr. Sagte er nicht, wozu er das andere wollte? A. Nein. Anw. Dorn und der Präsident machen die Geschworenen darauf aufmerksam, daß mit diesem Petschaft mehrere angeblich von d'Estier herrührende und bei Dhm gefundene Briefe gestiegelt sind. Der Zeuge, Tischlermeister Horbigky, in der Kronenstraße wohnhaft, erzählt eine etwas erweiterte Geschichte, wie er verschiedene Kisten für einen Kunsthändler, und eine Klavierkiste, die nach Bromberg sollte, angefertigt habe, wie er die ersteren auf den Flur stellt, die letztere abgeschickt habe, wie Dhm jene gesehen und in Kreuzzeitung gesetzt habe, daß beim Tischlermeister S. in der Kr. . . . straße Kisten mit Waffen ständen, und eine Klavierkiste mit Strichwaffen schon nach Bromberg geschickt worden, wie er dann zum Redakteur Wagner habe gehen wollen, aber unten gehört habe, Wagner sei nicht zu sprechen, er habe schon vom Lieutenant Naußwitz ein Paar Oberseiten bekommen, und wie er damit sehr zufrieden gewesen sei. (Gelächter.) Dhm springt in höchster Aufregung auf: Es ist eine abscheuliche Lüge, was Sie sagen. Sie sind selbst in einem Bierhaus zu mir gekommen und tuschelten mir zu, Sie hätten Waffen. Ich kannte Sie gar nicht. Zeuge: Sie kannten mich nicht? Es stand ja in der Kreuzzeitung: Der Tischlermeister S. . . in der Kr. . . . str. (Gelächter.) Präsident zu Dhm: Wann Sie den Zeugen gar nicht kannten, was konnte ihn bewegen, Ihnen dergleichen zu erzählen? Dhm: Ich kannte ihn nur wenig. Zeuge: Ich war mehr als einmal bei Ihnen. — Ich habe auch gestern in der Nationalzeitung gelesen. Sie sagen, seit dem Zeugehaussturm wären Sie nicht mehr Demokrat gewesen; da will ich nur erzählen, wie Sie bei den Wahlen zur zweiten Kammer und immer aufgefordert haben, zu Ihnen zu kommen und uns Bire gegeben haben.

Fr. Wer war sonst bei Dhm? A. Karbe. Der Zeuge geräth nun auch über die Wahrheit dieser Mittheilung in einen Streit mit Dhm, in dem er zuletzt sagt: Ja, warum haben Sie mich auch in der Kreuzzeitung blamirt? (Gelächter.) Dhm wendet sich mit pathetischer Entrüstung an den Präsidenten: Herr Präsident, das leide ich nicht länger. Sie sind parteiisch. Ich protestire gegen ihre Parteilichkeit. Sie schützen mich nicht. Ich protestire gegen Sie. Präf. Ich habe dem Zeugen seine Ungebührlichkeit so gleich verwiesen, er hatte sich bis dahin nichts zu Schulden kommen lassen. Waldeck's Vertheidiger verzichtet auf die weitere Vernehmung der für seinen Klienten geladenen Entlastungszeugen. Dasselbe thut Dhm für sich, sein Vertheidiger verlangt aber noch die Abhörnung der von ihm zum Beweis seiner Moralität vorgebrachten Zeugen. Es sind dies die Kaufleute Wendix, von denen einer Dhm früher in seinem Geschäft gehabt hat. Sie bekunden, daß er anfangs sich geschickt und thätig benommen, nach der Revolution aber der Demokratie sich angeschlossen habe, nachlässig geworden sei, und deshalb habe entlassen werden müssen. Mit Behmuth bemerkt Dhm's Prinzipal, wenn Dhm ihm gefolgt wäre, so säße er jetzt nicht auf der Anklagebank; er habe ihn stets gewarnt, aber Gödsche's Stimme hätte ihm wohlklingender geschienen. Die Zeugen werden vereidigt, die katholischen und die evangelischen getrennt; der Zeuge Buhl spricht den Eid, den er mit den Andern gemeinsam nachsprechen soll, nicht mit, und wird deshalb besonders vereidigt. Präf. Wenn weder die Angeklagten noch der Staats-Anwalt weitere Beweismittel anzuführen haben, so erkläre ich hiermit die Verhandlungen für geschlossen. Montag wird das Schlußverfahren sein. Die Sitzung endigt um 4 Uhr.

△ Berlin, den 1. Dezember. Den 27. d. v. Mes. eröffnete der Minister v. Manteuffel seine Soiréen. Die Gesellschaft war eine der glänzendsten; Sr. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen beehrte sie mit seiner Gegenwart, und ein reizender Damentanz verschönte den heiteren Abend. Die geräumigen Lokale waren gefüllt; die mei-

nen Mitglieder beider Kamern waren erschienen, das Offiziercorps reichlich vertreten und auch an Litteraten fehlte es nicht, unter denen wir auch Hr. Dr. Kohnfeld (vulgo Buddelmeyer) bemerkten. Geister Frohfinn und gänzliche Ungezwungenheit belebten diese Räume, indem der anspruchlose Wirth auf die lebenswürdigste Art die Honneurs des Abends machte.

Der Prozeß Waldeck geht seinen ersten Gang mit all der Ruhe, die der Wichtigkeit des Gegenstandes ziemt. Der Ausgang sei, welcher er wolle, so wird der Angeklagte sich mindestens sicher über keine Anomosität von irgend einer Seite, zu beklagen haben.

Das Auftreten des Polizei-Präsidenten von Hinkeldey als Zeuge vor den Schranken des Gerichts erregte durch die Form seines Benehmens ein nicht gewöhnliches Aufsehen. Herr v. Hinkeldey war sichtlich gereizt, wozu der Präsident vielleicht, ohne zu wollen, den Anlaß gab, denn als Hr. v. Hinkeldey vor den Zeugen mit den Worten trat: Was stehen zu Ihren Diensten? entgegenete der Präsident: Es scheint mir, daß ich als Vorsitzender die erste Ansprache habe, und nicht Sie, Herr Zeuge!

Gewiß war der Präsident im Rechte bei dieser Aeußerung; wenn der Zeuge sich aber dadurch verletzt fühlte, so ist das wohl auch begreiflich, und seine Aufwallung während des Verhörs mindestens — sehr menschlich. — Uebrigens geht die Verhandlung in einer so verwickelten Angelegenheit mit großer Umsicht und Klarheit vor sich; sämtliche Aussagen werden vom Publikum deutlich vernommen und begriffen, nur über einer Aussage Ohms schwebt ein undurchdringliches Dunkel. Er behauptet nämlich, als er, auf dem Wege zum Bahnhof, in einer Droschke sitzend an Waldeck vorbeigefahren sei, habe es ihm geschienen, als ob dieser ihm nachginge. Nun konnte freilich Niemand im ganzen Saale begreifen, wie es möglich sei, aus einer schon vorübergefahrenen Droschke hinter sich zu sehen; selbst wenn es eine offene Droschke gewesen wäre; natürlich blieb dies Problem auch dem Herrn Präsidenten unlösbar, weshalb er auch den Beklagten fragte, wie ihm das möglich gewesen sei? — Ohm antwortete zwar: Er habe den Kopf zum Fenster hinausgesteckt! — doch ist uns das nicht klar, und dürfte wohl nur eine Ausrede dieses schlaunen, gewandten! Kopfes sein.

○ Berlin, den 1. Dezember. Die Stellung der Russischen Politik zur Deutschen Sache erhält in der Weise, wie sie von dem aufmerksamen Beobachter längst aufgefaßt werden mußte, neuerdings ihre volle Bestätigung. Ich erfahre aus sicherer Hand, daß eine dem Preussischen Throne sehr nahe stehende Person von dem Kaiser von Rußland eine vertrauliche Zuschrift erhalten habe, deren Inhalt ist: Rußland werde sich in die Regelung der Deutschen Angelegenheit nicht mischen, so lange sie auf friedlichem Wege vor sich gehe; gegen den aber, von dem der erste Flintenschuß ausgehe, werde es sich mit aller Macht erheben. — Der hiesige Polizei-Präsident v. Hinkeldey hat heute dem Minister des Innern die Anzeige gemacht, daß er den Vorsitzenden des Gerichtshofes in der Waldeck'schen Sache injuriarum verklagen wolle. Es verlaute übrigens, daß bei dieser Gelegenheit der Polizei-Präsident von dem Minister des Innern wegen seines Benehmens hart getadelt worden sei. Man vermuthet, daß die Animosität, die Herr v. Hinkeldey bei der Vernehmung von vorn herein gezeigt hat, auf Differenzen beruhe, die bei der Voruntersuchung sich ergeben haben. Außerdem sucht man ihn dadurch zu entschuldigen, daß es Behörden vom alten Zuschnitt noch Mühe mache, sich in die neuen freien Verhältnisse zu finden.

○ Berlin, den 1. Dezember. Am 24. Abends wurden im Person'schen Geschäftslocal zwei höchst elegant gekleidete Damen festgehalten; ein Commis hatte ihre langen Finger spielen und mehrere theuere Tischdecken verschwinden sehen. — Es stellte sich bald heraus, daß die Damen der Familie Langfinger angehörten; in ihren Wohnungen fand Herr Person mehrere seiner vermischten kostbaren Manikillen und Bistres vor; außerdem aber entdeckte man ein anständiges Waarenlager der schönsten und theuersten Sachen. Die eine dieser Schönen hat sich, um nur, wenn sie ertappt wird, immer einen fremden Namen angeben zu können, bereits 4 Mal verheirathet. — Der Viertels-Commissarius nahm sich wohlwollend der Beiden an und sorgte für ihr sicheres Unterkommen.

○ Berlin, den 1. Dezember. Nicht wie die Wogen des Meeres sich heben und senken, steigt und fällt hier die öffentliche Meinung in Betreff des Schicksals des angeklagten Hauptes der Demokratie — seit der Rede Waldeck's ist sie eine ihm günstige Hochfluth gewesen und in derselben Weise noch fortwährend im Wachsen begriffen. Höchst wahrscheinlich wird unter diesen Umständen der Staatsanwalt die Anklage gegen den ehemaligen Führer der Linken in der Nationalversammlung fallen lassen. Sollte das aber auch nicht geschehen, so ist dessen Freisprechung so ziemlich gewiß; selbst einige Geschworene haben sich schon in diesem Sinne geäußert, und was bleibt nach der Einschickung des Briefes von d'Estier aus der Schweiz auch anders übrig? Merkwürdig ist es dabei, wie von fast sämtlichen Theilnehmern der Begriff des Constitutionalismus aufgefaßt ist. Gödsche und Genossen glauben, daß Waldeck die Republik mehr liebt, als das Königthum und diesen Glauben theilen mit ihnen gewiß drei Vierteltheile des Preussischen Volkes, sie vergessen aber ganz, daß das nichts Strafbares ist; denn die constitutionelle Staatsform giebt ja eben, im Gegensatz zur absoluten, Jedem das Recht, seine eigene Meinung zu haben, ja sogar dieselbe zu äußern. Strafbar wird erst der, welcher Schritte thut oder Andere zu solchen Schritten auffordert, die die Einführung einer anderen Regierungsform bezwecken. Die weite Klüft, welche zwischen der Meinung Jemandes und einer aus derselben entspringenden That liegt, haben Gödsche und Genossen in ihrem blinden Eifer nicht gesehen. Aber auch der Polizei-Präsident v. Hinkeldey muß einen sonderbaren Begriff vom Constitutionalismus haben, in dessen Wesen

es doch ohne alle Frage liegt, den Rechtsstaat gegenüber dem Polizeistaate zur Geltung zu bringen. Dies Prinzip ist auch in allen constitutionellen Ländern anerkannt, und sein einziger Gerichtshof in Frankreich oder England würde ein Betragen, wie das des Herrn v. Hinkeldey gebildet haben. In England, dem vorzugsweise constitutionellen Lande, müssen sogar die königlichen Prinzen sich dem Gerichte stellen und dies ist nicht etwa eine leere Bestimmung, denn es ist ein Fall bekannt, wo behufs einer Vernehmung bei Gelegenheit eines Todesfalls der damalige Herzog von Cumberland vor dem Tribunal des Friedensrichters sich eingefunden hat. Der Macht, welche legal selbst über Tod und Leben zu entscheiden hat, muß unter allen Umständen und von Jedem, wer es auch sein möge, die höchste Achtung gezeigt werden, sonst ist kein Sinn und Verstand in dem Worte: „Recht“. Je höher aber Jemand steht, um so mehr ist es seine Pflicht, dies zu thun. Man sagt heute hier, der Herr Polizei-Präsident v. Hinkeldey habe bereits seinen Abschied genommen. Doch zurück zu dem Gefangenen, der in diesem Augenblick hier Alles in Bewegung setzt und den Pulsen ein lebendigeres Klopfen verleiht, als die Ankunft des Kaisers von China zu thun vermöchte. Waldeck soll von heute an größere Freiheit in seinem Kerker genießen; man betrachtet ihn bereits als freigesprochen. Dagegen, sagt man, soll Herr Gödsche arretirt sein, und obwohl ich das nicht glaube, so ist es doch nach der eben gemachten Aussage des Abgeordneten Gruwe möglich. Gruwe hat nämlich ausgesagt, und dies Factum erregt hier die höchste Sensation: „daß der r. Gödsche ihm bedeutende Geldsummen geboren habe, wenn er (Gruwe) von der Partei der Linken zu der der Rechten übergehe und in den Kamern mit der Letzteren stimmen wolle.“ Diese im heutigen Zeugenverhör vorgekommene Aussage, zusammengehalten, mit der Thatsache, daß Gödsche ein gewes. Postsecretair und Mitarbeiter an der Kreuzzeitung für Geld ist, erwecken die natürliche Vermuthung, daß hinter ihm andere Reichere und Mächtigerer stehen müssen, deren Zwecken er dient. Von dem Augenblick an aber, wo wie jetzt diese von der Demokratie längst gehegte Vermuthung zur allgemeinen wird, die öffentliche Meinung nicht eher zur Ruhe kommen, als bis sie ihre Opfer laut bezeichnet hat, und nun erweisen Sie, welchen Haß und welchen Zwiespalt das erwecken, und wie unheilbar die Trennung der beiden extremsten Parteien im Staate werden muß, deren eine offenkundigerweise Bestechungen im größten Maaßstabe versucht und sich nicht gescheut hat, falsche Anklagen gegen ihre Feinde zu schmieden. Der einzige Trost für unser armes Land ist nur der, daß vielleicht bei dieser wilden Zehde der Extreme, die in der Mitte stehende wahrhaft constitutionelle Parthei immer größeres Terrain gewinnt.

Ich kann Ihnen aus der heutigen Sitzung nur noch melden, daß sämtliche früher zur Nationalversammlung gehörige Abgeordnete sich vortrefflich benommen haben, bei Weitem das Wichtigste aber war die Aussage Gruwe's.

○ Berlin, den 30. Novbr. (Berl. N.) Die Herzogin v. Orleans, welche gegenwärtig am Großherz. Schwerinschen Hofe in Ludwigslust zu einem Besuch erwartet wird, dürfte von dort aus auch der K. Familie in Potsdam einen Besuch abstaten. — Von der bekannnten Originalität der vor einigen Tagen verstorbenen Mlle. Thomas, deren an der Schloßfreiheit belegenes Haus seit ihrem Tode Tag und Nacht von Schutzmännern bewacht wird, erzählt man sich unter Anderem, daß sie ihr sehr bedeutendes Vermögen Sr. M. dem König unter der Bedingung vermacht habe, daß ihre Leiche in der hiesigen königl. Gruft beigesezt werde. — Der am 27. November stattgefundenen Abendgesellschaft des Ministers v. Mantuffel wohnte auch Sr. K. Hoheit der Prinz v. Preußen bei. Außer dem diplomatischen Corps und den Ministern, erblickte man auch den Gen. v. Wrangel mit der Generalität, viele Mitglieder beider Kamern, Alexander v. Humboldt und andere Notabilitäten der Kunst und Wissenschaft. — Dem Benehmen nach beabsichtigt die Regierung, bei den Differenzen zwischen der ersten und zweiten Kammer über einzelne Paragraphen der Verfassung, nicht entscheidend, sondern nur in Berücksichtigung auf die schwebende Meinungsverschiedenheit, mit neuen Vorschlägen hervorzutreten, die dann von den Kamern wieder in Berathung gezogen werden sollen. — Die Preussischen Truppen dürfen noch längere Zeit in Schleswig verweilen, da die Besorgniß nahe liegt, daß nach dem Zurückziehen derselben jenes Herzogthum von Russischen Truppen besetzt werden könnte. — Der Gen. v. Prittwitz hat, als Commandeur des Garde-Corps, dem Offizier-Corps desselben den Wunsch zu erkennen gegeben, daß es sich an politischen Vereinen irgend welcher Art nicht betheiligen möge. — Die Legung der Drähte für einen electro-magnetischen Telegraphen zwischen Berlin und Königsberg ist bereits beschloffen und wird mit den Vorarbeiten begonnen, sobald die Witterung es irgend zuläßt. Wie es heißt, wird diese Verbindung neben der Eisenbahn von Stettin über Woldenberg und Bromberg eingerichtet werden.

— (Pr. St.-Anz.) In mehreren öffentlichen Blättern ist vor Kurzem die aufopfernde Hingebung rühmend anerkannt worden, mit welcher der Arbeitermann Köhrdanz zu Pterow, im Regierungsbezirk Stralsund, als in diesem Dorfe die Cholera wüthete, sich der Wartung und Pflege der Erkrankten und der Beerdigung der Gestorbenen, ohne allen äußeren Beruf und ohne Aussicht auf irgend eine Entschädigung gewidmet hat. Wir freuen uns, dieser Nothiz jetzt die Nachricht hinzufügen zu können, daß der Minister des Geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten dem Köhrdanz, welcher mit sieben Kindern in dürftiger Lage sich befindet, in Anerkennung seiner wahrhaft christlichen Handlungsweise, den Betrag von 50 Thln. hat zufließen lassen.

— (Köln. Ztg.) Wie Sie schon auf anderem Wege erfahren haben, ist der Protest Oesterreichs noch in keine formelle Staatsakte niedergelegt worden. Aber die vorgelesene Depesche enthielt Even-

tualitäten, und Preußen hat in der gemeldeten Weise seinem Gesandten in Wien geantwortet. Oesterreich, welches in seiner Note vom Ende October nur factische Bedenken erhoben hatte, regt also jetzt den Rechtspunkt an und thut einen Schritt weiter. Das verdient jedenfalls, Ihre ganze Aufmerksamkeit zu fesseln. Es kann also dieser Punkt der Gegenstand eines ersten Conflicts im Schooße der Bundes-Commission werden. Dann wäre der Ausspruch der Schiedsrichter abzuwarten. — Herr v. Lurde ist auf sein Verlangen in Disponibilität gesetzt worden. Man glaubt, Frankreich werde uns einen General schicken.

Breslau, den 29. November. (Bresl. Ztg.) Der Doppelner Frühzug ist wegen des Schneegestöbers erst um 12 Uhr hier angelangt. Der um 11 Uhr fällige Güterzug ist bis jetzt (6 Uhr) nicht eingetroffen. Nach einer heute Morgen um 10 Uhr aus Rattibor angelangten telegraphischen Depesche befand sich der Wiener Zug, welcher heute Nachmittag hier eintreffen sollte, in Lundenburg und war durch die Witterung an der Weiterfahrt gehindert. Der Abendzug nach Opatowitz kann nicht abgehen, da die Bahn schon in der Nähe der Stadt, in Folge des massenhaften Schneefalles, gänzlich unfahrbar ist. Die Freiburger Eisenbahnzüge haben sich gleichfalls verspätet, dagegen ist der Nachtzug der Niederschlesischen Eisenbahn zur reglementsmäßigen Zeit eingetroffen.

Magdeburg, den 23. November. Der Magistrat der Stadt Magdeburg bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß das nunmehr constituirte Gewerbegericht des Kreises Magdeburg mit dem 1. Dezember d. J. in Wirksamkeit tritt. Dasselbe besteht aus: 1) der Handwerker-Abtheilung mit 7 Mitgliedern und 7 Stellvertretern; 2) der Fabrik-Abtheilung mit 6 Mitgliedern und 4 Stellvertretern. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts ist der Webermeister Windschild und das Geschäftsflokal derselben für jetzt in der großen Schulschule der neuen Bürgerschule. Ueber die Geschäftsstunden wird das Gewerbegericht selbst das Nähere bekannt machen. (M. Corresp.)

Hannover, den 28. November. (Berl. Z.) In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer stellte der Abgeordnete Bueren, der consequenteste von allen Abgeordneten, am Schlusse der Verhandlungen die Anfrage an den Minister: wann die in der Thronrede verheißenen, sich auf die Deutsche Frage beziehenden Aktenstücke den Kamern vorgelegt werden würden? Die Minister schwiegen. Bueren: Kann der Herr Präsident vielleicht Auskunft darüber geben? Präsident Lindemann: Die Antwort wird wahrscheinlich bald von der Ministerbank ertheilt werden. Bueren: Ich werde meine Anfrage morgen wiederholen.

Oesterreich.

LNB Wien, den 27. November. In Arad sind 15 kriegsrechtliche Urtheile publicirt worden, darunter 13 Todesurtheile, davon 12 jedoch zu 18jähriger und eines zu 10jähriger Festungstrafe vom F. z. M. Haynau umgewandelt wurden. — Der Kaiser ist gestern Mittag angekommen und im Schlosse zu Schönbrunn abgestiegen. Die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Könige von Baiern hat nicht stattgefunden. — In den 6 großen Militärdistricten Ungarns sollen 6 Gaudirectionen errichtet werden. — An die Stelle der Kammerherren und Dienstkammerer bei Hof werden 14 Adjutanten ernannt, welche ihre Kanzleien in der Hofburg erhalten. Hofbeamte ohne Dekret, welche nicht beediet sind und jeden Augenblick entlassen werden können, dürfen sich nicht vermählen. — Die Wirkungen des Nationalhasses zwischen Szeklern und Wallachen in Siebenbürgen, äußern sich auf sehr traurige Weise. Von beiden Seiten werden unzählige Missethaten an Personen sowohl, wie an Eigenthum ausgeübt. — Die Stadt Venedig hat eine Adresse an den General-Gouverneur, F. M. Radetzky, gerichtet, worin sie um die Bewilligung des Freihafens, Wiederherstellung des Arsenal's in seinen früheren Zustand und um Erleichterungen bezüglich der Carte Commonale und des Schicksals der geflüchteten Marine-Offiziere nachsucht. Das Resultat ist noch nicht bekannt. — Seit gestern ist eine für diese Zeit ganz ungewöhnliche Kälte eingetreten. Das Thermometer fiel bereits gestern bis auf 4 Grad unter Null und steht heute 10 Grad unter Null (Reaumur). Der Dampfschiffverkehrsverkehr ist nun ganz eingestellt. — Die häufige Anwendung der Prügelstrafe in der Slovakei veranlaßt die Journale zu bitteren Beschwerden. Eine Deputation von mehreren Slavischen Comitaten war nach Wien gegangen, um die Abschaffung der Prügelstrafe zu erbitten. Die Deputation ist zurückgekehrt und die Prügelstrafe ist dieselbe geblieben. Man darf die Nothwendigkeit harter Bestrafungen nicht abläugnen; denn die slovakischen Bauern versichern unter der ihnen seit dem März v. J. verliehenen Freiheit nur Zügel- und Rechtslosigkeit. Sie hatten nichts Eiligeres zu thun, als das Eigenthumsrecht aufzulösen, die Adelshöfe und Judenwohnungen zu plündern und dergleichen Dinge mehr. Also Bestrafung muß sein, aber man fragt, ob jene Fehler und Vergehen, die durchaus nicht dem bösen Willen, sondern einzig und allein aus der Nothheit und der Unwissenheit des Bauers entspringen, dadurch gebessert werden, daß man ihn mittelst der Prügel abermals entmenscht und dadurch in der alten Brutalität bestärkt. Die Untersuchungen und Bestrafungen der alten Greise führen neue herbei. Dem Bauer ist von den Freiheitsbewegungen nur geringe Achtung der Geseze und der Behörden übrig geblieben. Durch die seit einem Jahre abwechselnden Magyarischen und Kaiserlichen Behörden in den Dorfschaften, die sich einander ungeseglich erklärten, hat der Bauer sich gewöhnt, Beide gering zu achten, wovon man täglich sprechende Beweise erhält. Da nun dort die Furcht vor dem Geseze verschwunden ist, so muß Liebe und Achtung an die Stelle treten, und dies kann nur durch eine zeitgemäße Behandlung der Schuldigen bezweckt werden. — Die Frequenz auf der Pesther Kettenbrücke ist zwar stark, jedoch will man berechnet haben, daß der tägliche Betrag des Brückenzolls 1500 fl. betragen muß, um die fünfprozentigen Zinsen heranzustellen. — In Pesth werden Kossuthnoten mit 5% d. h. mit 85% Desagio aufgekauft.

Frankreich.

Paris, den 27. November. *) (Köln. Z.) Der jetzt für ein halbamtliches Organ geltende „Constitutionnel“ sagt: „Mehrere Journale haben von Mißthelligkeiten zwischen dem Präsidenten der Republik und dem Ministerium, oder zwischen den Mitgliedern des Ministeriums selbst gesprochen. Diese Gerüchte haben in keiner Weise Grund, und der Gesetz-Entwurf, welcher als Vorwand für diese Neuigkeit gedient hatte, ist genau derselbe, welcher gestern von dem gesammten Cabinet in der Versammlung vorgelegt wurde.“ — Nach der „Estrafette“ spricht man von zahlreichen Verhaftungen, welche gestern vorgenommen wurden. Die verhafteten und eingekerkerten Personen, deren Zahl man auf 46 angiebt, sollen eines royalistischen (legitimistischen) Complottes angeklagt sein, welches angeblich in der sogenannten hohen Gesellschaft Verzweigungen haben soll. Die gemeldeten Verhaftungen erfolgten angeblich gestern Abend um 10 Uhr in einem Hause der Straße Rumsfort (Faubourg St. Honoré), das plötzlich von einer Compagnie Voltigeurs umringt und von einer Abtheilung Polizei-Sergeanten durchsucht wurde. In einem Schulsaale für junge Mädchen fand dieselbe 46 Personen versammelt, nahm sie sofort fest und brachte sie nach der Polizeipräfektur. — Lord Normanby, der bisher mit L. Napoleon auf dem vertrautesten Fuße stand, soll jetzt mit ihm wegen der plötzlichen Abberufung der französischen Flotte aus der Levante zerfallen und seit mehreren Tagen im Elysee nicht mehr erschienen sein. Die ihm beigelegte Aeußerung, daß Frankreich gerade in dem Augenblicke England im Stiche lasse, wo dieses neue Zugeständnisse für die Türkei begehre, hat von Seiten L. Napoleons angeblich eine lebhafteste Antwort herbeigeführt. — Die Regierung soll entschlossen sein, vorläufig die 16 Wahl-Collegien, welche statt der verurtheilten 30 Repräsentanten eben so viele neue Mitglieder der Nationalversammlung zu wählen haben, noch nicht einzuberufen; als Grund des Aufschubs giebt man einerseits an, die der Regierung zugegangenen Nachrichten ließen voraussehen, daß die Wahlen auf lauter Nothgefallen würden, während andererseits behauptet wird, man wolle bloß eine dem Handel und den Geschäften schädliche Aufregung vor den Weihnachts- und Neujahrstagen vermeiden. — Ein Journal giebt die für die (schon gemeldeten) Verhaftungen legitimistischen Complotisten verwendeten Streitkräfte auf ein ganzes Bataillon Infanterie und 200 Polizei-Agenten an. — Man versichert, daß L. Napoleon auch einen Colonisationsplan ausgearbeitet habe, den er nächstens der Versammlung vorlegen lassen werde. — Die zwei gegen die Duell gerichteten Vorschläge, welche heute der National-Versammlung vorgelegt wurden, rühren einerseits von Hrn. Remilly, andererseits von den Herren Gavini und Faily her. Nach Remilly's Vorschlag soll jeder Repräsentant, welcher während der Dauer seines Mandats zum Duell herausfordert oder ein Duell bezieht, seiner Eigenschaft als Volksvertreter verlustig sein. Der andere Vorschlag ist ganz allgemein gehalten und bestimmt, daß jeder, der sich duellirt oder den Duellanten als Zeuge beizieht, mit Verlust der bürgerlichen Rechte für mindestens 1 Jahr bis höchstens zu 10 Jahren bestraft werden soll, vorbehaltlich der etwaigen schwereren Strafen, die er gesetzlich verwirkt hat.

— Unter den in heutiger Sitzung der National-Versammlung vertheilten Vorschlägen befinden sich zwei, die gegen die Zweikämpfe unter den Volksvertretern gerichtet sind. — Zu Anfang der Sitzung ergreift Lagrange (vom Verge) das Wort, um den Präsidenten Dupin zu tadeln, daß er die Protektion seiner Partei gegen die der Februar-Revolution neulich angethane Beschimpfung nicht angenommen habe. Dupin erwidert, er werde Niemandem erlauben, die Februar-Revolution zu beschimpfen, es müsse aber dafür auch Jeder sich gemäßigt benehmen und vor allen Dingen die Geschäfts-Ordnung respektiren. — Hierauf spricht Hr. Abbé Casalis einige Worte, um die von Nadaud gestern im Vorbeigehen gethane Aeußerung, daß die Religion die Armen vergesse und sich nur um die Reichen kümmerge, zu widerlegen. Die Kirche, meint der Redner, obwohl ihr Reich nicht von dieser Welt sei, sei um die Verbesserung der Lage der armen Klassen eben so bemüht, als der Sozialismus, dessen Zwecke und Grundsätze nicht neu, sondern dem Wesen nach in den Lehren der Kirche enthalten seien, wenigstens die verschiedenen Systeme desselben nicht anerkannt werden können. — Die Tagesordnung bringt die weitere Diskussion über den Gesetz-Entwurf zur Abschaffung der Gesetze gegen die Arbeiter-Coalitionen; nicht nur diese, sondern auch die der Arbeitsherren, also die Coalitionen absolut zu verbieten, wird nach Beseitigung mehrerer Verbesserungs-Anträge, u. a. eines von Wolowski, der nur die Mißbräuche bei den Arbeiter-Coalitionen bestraft, diese selbst aber im Interesse der Gleichheit und der Lohnerhöhung, wodurch die Intensität der Consumption bedingt werde, gestattet wissen will, mit der gewohnten Majorität angenommen. — Es wird hierauf über die Inbetrachtung eines Vorschlags von Chauvin (Legitimist) discutirt, wonach Jeder, der, wenn für eine Ausgabe von der National-Versammlung der betreffende Credit votirt worden ist, eine Mehrausgabe anordnet, die den zehnten Theil des votirten Credits überschreitet, den dieses Zehntel überschreitenden Betrag selbst bezahlen soll. Der Vorschlag wird nicht in Betracht genommen. Die Inbetrachtung des Vorschlags des Generals de Grammont, die Verhinderung der Thierquälerei betreffend, wird fast einstimmig ausgesprochen und die Sitzung geschlossen. (Köln. Z.)

Strasburg, den 26. Nov. Die politische Aufregung hat nun neuen Zündstoff durch die bevorstehenden Repräsentanten-Wah-

len erhalten. Die Partei-Umtriebe zeigen sich namentlich auf dem Lande in einem noch nie vorgekommenen Maße und in einer gegenseitigen Erbitterung, welche an die schlimmsten Zeiten der Revolution erinnert. Man arbeitet offen für und gegen die Republik. Der Einfluß der Behörden ist von keiner Bedeutung, denn sie befinden sich in einer Rathlosigkeit ohne Gleichen. Die Bonapartistischen Anhänger verbreiten nicht nur Wahlmanifeste, sondern auch Bittschriften, um bei der Nationalversammlung eine Gehaltserhöhung für den Präsidenten zu bewirken. Wir glauben nicht, daß für letzteres der jetzige Augenblick gut gewählt sei. — Gegen die verhasste Getränkesteuer sind ebenfalls Bittschriften in Umlauf gesetzt, und mehrere derselben sind bereits, mit vielen Tausenden von Unterschriften versehen, nach Paris befördert worden. — Die Auswanderung nimmt in den benachbarten Deutschen Staaten sehr überhand. Wir sehen jeden Tag sehr viele Emigranten durch unsere Stadt Havre ziehen. Im nächsten Frühling wird diese Zugluft noch größer werden. Die wenigen Deutschen Flüchtlinge, welche sich in der hiesigen Umgegend aufhielten, sind neulich von der Behörde angewiesen worden, entweder in ihre Heimath zurück zu kehren, oder sich weiter in das Innere zu begeben. Es ist natürlich, daß sie letzteres vorgezogen haben und nach entfernteren Departementen gewandert sind. Die Polizeiliche Aufsicht und die Pässstrenge war unter der vorigen Regierung bei Weitem nicht so ausgedehnt, als das unter der Republik der Fall ist. Das Maas der individuellen Freiheit — so behaupten selbst Gegner des gestürzten Gouvernements — war in Louis Philipps Zeiten ein weit ungegränzteres, als gegenwärtig. (Köln. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, den 27. Novbr. Ein Ministerrath hat heute Nachmittag um 2 Uhr im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stattgefunden. — Die Lords des richterlichen Comités des Geheimen Rathes werden ihre Sitzungen am 5. December beginnen, um Appellationen von den Colonien und anderen Orten entgegen zu nehmen. — In Irland sind die Anhänger Savan Duff's, die sogenannten Nationalisten, bekümmert und erbittert über den kläglichen Erfolg, den ihre erste Zusammenkunft gehabt hat, namentlich über den vollständigen Mangel an einer würdigen, oder auch nur anständigen Haltung, die in der Versammlung herrschte. — Das Resultat der Verhandlungen der Orange-Loge in Dublin ist noch immer nicht bekannt; es soll jedoch in einigen Tagen in Form einer Broschüre veröffentlicht werden. — Schern Abends fand in der „London Tavern“ eine Versammlung der „National-Gesellschaft zur Erwerbung freien Grundbesitzes“ statt. Hauptredner war Richard Cobden, den man schon lange bei Gelegenheiten ähnlicher Art die erste Rolle spielen zu sehen gewohnt ist. Der Verein bezweckt eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen; mehr aber noch wird ein anderes Ziel in den Vordergrund gerückt, nämlich parlamentarische Reform, bewirkt durch Vermehrung der Zahl der Wähler, welche natürlich zum großen Theile von der Vertheilung des Grundbesitzes abhängt, und Uebertragung der parlamentarischen Gewalt von den höheren auf die mittleren und niederen Klassen. „Die Gesellschaft will“ — so drückte sich der Präsident aus — „die mittleren und niederen Klassen in den Stand setzen, Eigenthum zu erwerben, das als Mittel dienen soll zur Erlangung der Stimmen in der Leitung ihrer Angelegenheiten, welche die Klassen in Betracht ihrer Zahl und Bedeutung beanspruchen dürfen.“ Herr Cobden bezeichnete den Charakter der Gesellschaft in folgender Weise: „Der Verein beabsichtigt, Personen in den Stand zu setzen, durch kleine monatliche Beiträge eine Summe aufzubauen, welche ihnen genügt, ihnen auf die beste und wohlfeilste Weise das Stimmrecht für die Grafschaft zu verschaffen. Auf diese Weise soll ihnen zu gleicher Zeit Gelegenheit gegeben werden, ihre Ersparnisse zu deponiren und eine Stimme zu erlangen. Der Zweck des Vereins ist, größere Güter anzukaufen und dieselben unter die Mitglieder des Vereins, welche für die ihnen zufallenden Grundstücke den Kaufpreis bezahlen würden, zu vertheilen.“ Der erste von Cobden vorgeschlagene und einstimmig angenommene Beschluß lautet: „Der Verein ist der Ansicht, daß die Bestrebungen der Gesellschaft, indem sie sich den mannigfaltigen Stellungen und Verhältnissen aller Volksklassen anpassen, geeignet sind, die parlamentarische Vertretung zu verbessern.“ An Ausfällen auf die ruchlose Verschwendung der Regierung fehlte es natürlich in dem Vortrage Cobden's nicht. (Köln. Ztg.)

Rußland und Polen.

Kalisch, den 20. November. (Nat. Z.) Die Nachricht, welche eine lithographirte Berliner Korrespondenz mitgetheilt hat, daß in einer Kalischer Mädchen-Erziehungsanstalt eine große Verschwörung entdeckt worden sei, hat den Weg auch durch den Grenz-Gordon nach Polen gefunden. Es bestehen in Kalisch zwei Mädchen-Erziehungsanstalten, welche von den Vorsteherinnen Jülleborn und Neumann geleitet werden. In den betreffenden Anstalten weiß aber Niemand etwas von irgend einer Verschwörung oder Untersuchung, und wenn zu dem erwähnten Gerüchte irgend ein Umstand Veranlassung gegeben hat, so kann dies nur ein Privatbesuch sein, dessen sich die erwähnten Anstalten oft von hochgestellten Personen zu erfreuen haben. — Es hat sich seit meinem letzten Schreiben im Königreich Polen durchaus nichts zugetragen, was irgend wie eine politische Bedeutung hätte. — Auf die Bauern und Gutsbesitzer wirken sehr belästigend die großen Einquartierungen der Kavallerie, welche besonders in den Dörfern, die in der Nähe der größten Städte liegen, zum großen Theile untergebracht wird. Daß bei solchen Anhäufungen von Militär es an Excessen aller Art und besonders an zahlreichen Diebstählen trotz der sehr strengen Disziplin nicht fehlt, wird Jeder begreifen, der da weiß, daß hier von Russischen Soldaten die Rede ist. — Ein Reisender hat besonders in und bei Lomisch auffallend viel Militär bemerkt; in der Stadt residiren mehrere Generale.

Spanien.

Madrid, den 21. Novbr. (Köln. Ztg.) Der Prinz Georg von Preußen hat heute Madrid verlassen. — In der Deputirten-Kammer wurde gestern eine von mehreren der größten Capitalisten der Hauptstadt unterzeichnete Petition der Staatsgläubiger überreicht, worin sie bitten, daß ihre Sache in Erwägung genom-

men und endlich eine Regelung der öffentlichen Schuld bewerkstelligt werden möge. Der „Heraldo“ deutet an, daß die Regierung, sobald der Zustand des Schazes es erlaube, Maßregeln zur Befriedigung der Staatsgläubiger ergreifen werde.

Amerika.

Haiti. — Kaiser Faustin I. hat sich Napoleon in der Organisation seines Kaiserreiches Haiti zum Muster genommen. Eine Kaisergarde von 2000 Mann ist in drei Monaten gebildet worden. Sie besteht aus drei Grenadier-Regimentern zu Fuß, die ganz wie die alten französischen Grenadiere uniformirt sind, Bärenmützen, Raubhatten, und eng anliegende Hosen. Die schönsten Leute der ganzen Insel sind dazu ausgesucht worden. Etwas besonders sind die dreifarbigten Compagnieen, die aus Weißen, Schwarzen und Mestizen bestehen. Die Kavallerie ist sehr schön. Sie besteht aus einer Schwadron Ulanen, zwei Schwadronen Husaren, einer Schwadron Kürassiere und einer Schwadron Dragoner, ferner einer Schwadron Rouriere und zwei Schwadronen Garde du Corps, welche die Uniform der Horse-Guards der Königin von England tragen. Dieselben begleiten den Kaiser beständig bei seinen Ausflügen. Faustin I. hat eine große Musterung abgehalten. Er trug dabei einen Hut à la Henri IV. und das Sammt-Kostüm Bonaparte's als ersten Konsul. Allen Offizieren der Garde verlieh er das Kreuz der Ehrenlegion; die Obersten erhielten das Kommandeur-Kreuz. Der Kaiser ritt einen prächtigen Araber, den ihm ein Pferdehändler aus England geschickt hatte. Die Kaiserin Durka befand sich in einer offenen Kalesche, umgeben von ihren zwölf in rothen Atlas gekleideten Edelknechten und ihren Ehrendamen. Faustin hat einen seiner Adjutanten nach Paris gesandt, der außer politischen Aufträgen auch den hat, eine Kolonne von 50 Wälern, Kupferstechern, Musikern, Literaten u. nach Havre mitzubringen, um auf der Insel die Civilisation völlig einzuführen. Vom 1. Januar 1850 wird das amtliche Journal den Namen führen: Moniteur von Haiti. (St. Anz.)

Kammer-Verhandlungen.

77te Sitzung der ersten Kammer vom 29. November (Schluß.)

Tagesordnung: Berichterstatter du Vignau (Erfurt).

Die Commission trägt einstimmig an: Die Kammer wolle beschließen: den ersten Satz des §. 1. des Gesetzentwurfes dahin anzunehmen: Unser Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ist ermächtigt: 1) den Bau der Eisenbahn nach Königsberg, welche den Namen „Ostbahn“ führen soll, einschließlich der Brücken über die Weichsel und Rogat und der durch die Eisenbahn-Anlage bedingten Strom- und Deich-Regulirungen an diesen beiden Strömen, vorläufig von den Kreuzungspunkten der Ostbahn mit der Stargard-Posener Bahn ab, in der Richtung über Bromberg, Dirschau, Marienburg, Elbing, Braunsberg nach Königsberg mit einer Zweigbahn von Dirschau nach Danzig, für Rechnung des Staats auszuführen.

Abg. Braun für den Bau der Bahn, indem er sich auf die Petition seiner Wähler beruft.

Abg. v. Alvensleben: Die Kammer möge sich hüten die Staatsausgaben zu vermehren, also die Abgaben zu erhöhen, sie hat so schon die subsidiarische Mitwirkung des Staates bei den Lehrern beschlossen. Die Lage unserer Finanzen ist jetzt nachtheiliger als früher, wo man zuerst den Bau der Ostbahn beschloß, wir befinden uns im Defizit. Das System der Zins-Garantie sei immer mißlich.

Abg. Goldammer stellt die üble Lage des Landes zwischen Weichsel, Oder und Ostsee dar, fordert im Allgemeinen Vermehrung der Kommunikationsmittel und macht auf die Vortheile der Bahn über Conig aufmerksam.

Handelsminister versichert, daß die Regierung manche hier ausgesprochene Wünsche bald thunlichst, jedoch mit Schonung der Staatsmittel, berücksichtigen wird. Die Regierung hält die Ostbahn für die nothwendigste und nimmt ihren Bau deshalb, aber nicht zur Befriedigung von Privatinteressen, in Schutz. Der Antrag wird genehmigt. Die Commission trägt ferner einstimmig darauf an: auch dem zweiten Absatz des §. 1. des Gesetz-Entwurfes die Zustimmung zu ertheilen. Auch dieser Antrag wird angenommen und ebenso der dritte, auch zum dritten Absatz des §. 1. ihre Zustimmung zu ertheilen. Zu §. 2. beantragt die Commission Annahme des ersten Absatzes in der Fassung der zweiten Kammer. Absatz 2 des §. 2. und §. 3. werden so zur Annahme empfohlen, wie sie in dem Gesetz-Entwurf stehen.

Handelsminister: Der Zweck der Vorlage ist gewesen die Kaufsummen von den Schwankungen der jährlichen Budgets unabhängig zu machen. Die Wirkung des Wachler'schen Amendements würde eine Sanctions-Verweigerung von Seiten der Regierung sein. Die Commission hat alle gewünschten Aufschlüsse erhalten. §. 2 und 3 werden angenommen.

Schluß der Sitzung 2½ Uhr. Nächste Sitzung morgen Freitag um 10 Uhr.

64te Sitzung der zweiten Kammer vom 29. November. Eröffnung: 12½ Uhr. Nach Erledigung einiger unwichtigen Gegenstände geht die Kammer zur fortgesetzten Berathung über die Ablösungs-Gesetze über. Es wird bei §. 42 begonnen. Die zur Debatte kommenden §§. 42 bis 52 werden theils nach der Regierungsvorlage, theils mit Berücksichtigung unerheblicher Amendements angenommen. Schluß 4½ Uhr.

Locales etc.

Posen, den 3. Decbr. Die Wiener Correspondenzen vom 28., 29. und 30. Novbr., ebenso die Berliner Zeitungen sind heute ausgeblieben.

Stadtverordneten-Versammlung.

Posen, den 1. December. In der heutigen von Zuhörern wieder zahlreich besuchten Sitzung verlas der Vorsitzende, Hr. Müller, zunächst die vom Hrn. D. Bergstr. Naumann und ihm im Namen der Stadt am 15. November in Berlin an die I. Kammer gerichtete Petition in Betreff der Eisenbahn von Posen nach Breslau, worauf gedruckte Exemplare derselben unter die Mitglieder des Kollegiums vertheilt wurden. Sodann entspann sich eine lebhafteste Debatte über (Fortsetzung in der Beilage.)

*) Die Pariser Post vom 28. November Morgens ist Donnerstag Vormittags — zum zweiten Male in dieser Woche — in Köln nicht eingetroffen.

die, nach dem Vorschlage des Hrn. Freudenreich vorzunehmende Verpachtung des Strafenbürgers, an welcher sich, außer dem Antragsteller, die Hrn. Baarth und Kaak beteiligten. Trotz des lebhaften Widerspruchs des Magistratsdirigenten wurde der Vorschlag des Hrn. Freudenreich angenommen. Hiernächst wurden mehrere Consenfe vollzogen und die Verpachtung der Fleischscharen genehmigt. Die Petition wegen des Baues von Eisenbahnen nach Frankfurt a. d. O. und der polnischen Grenze wurde vorläufig auf 4 Wochen zurückgelegt, um dadurch nicht das Gesicht um eine Bahn nach Breslau zu schwächen. Nachdem sodann noch dem Gefangenenlehrer Lechner für den unentgeltlich an die Waisenknaben ertheilten Unterricht eine Remmeration von 15 Thalern bewilligt worden, und ein Antwortschreiben des Hrn. Ober-Präsidenten des Inhalts verlesen war, daß er unter den gegenwärtigen Umständen Petitionen tragen müsse, die an den Minister des Innern gerichtete Petition, Behufs Entlassung der Stadt Posen aus dem Feuer-Versicherungs-Zwangverbande, zu unterstützen, ging die Versammlung zur Prüfung des städtischen Etats pro 1850 über. Der Vorsitzende machte die Versammlung darauf aufmerksam, daß sie jetzt an die Ausübung ihres bedeutendsten und wichtigsten Rechtes, die Selbstbewilligung, gehe, daß es ihre Pflicht sei, die einzelnen Etatsätze genau zu prüfen und ihre Bewilligungen auf das Nothwendige und der Kommune wahrhaft Ersprießliche zu beschränken, indem die genehmigten Summen aus den Taschen der Einwohner, selbst der armen Einwohner, genommen würden, daß aber auf der anderen Seite der Verwaltungsbehörde einer Stadt, wie Posen, die Hände auch nicht zu sehr gebunden, namentl. nicht alle Bestände abforbirt werden dürften, damit bei unvorhergesehenen Ereignissen nicht sofort Verlegenheiten eintreten. Hierauf trug der Schriftführer, Hr. Mamroth, den Bericht der Kommission — (aus den Hrn. Mamroth, Freudenreich, Szymanski, Kaak, Jaffe und Breslauer bestehend) — über den Stadt-Stat pro 1850 vor. Er beklagte sich zuvörderst darüber, daß die Etatsentwürfe zu wenig zu Anhaltspunkten für die Revision dienende Erläuterungen enthielten, und die spärlichen Fraktionsberechnungen sich nur mit geringer Wahrscheinlichkeit auf das in Rede stehende Jahr anwenden ließen. Dann berichtete er, daß zuerst die Ausgabe- und dann die Einnahme-Titel einer Revision unterzogen worden, und die Etats in folgender Ordnung zur Prüfung vorgelegt werden sollten: 1) der Waisenhaus-, 2) der Schul-, 3) der Armen- und 4) der Haupt-Kammer-Stat. Was zunächst den Waisenhaus-Stat betrifft, so will die Kommission die Mumbverpflegung von 2½ Sgr. p. Kopf und Tag auf 2 Sgr. herabgesetzt wissen, weil andere Anstalten nicht mehr zahlen, was ein Ersparniß von 133 Rthlr. 25 Sgr. zur Folge haben würde. Das Magistratsmitglied, Hr. Major Kniffka, widersprach sehr lebhaft, und suchte nachzuweisen, daß der Etatsatz nicht zu hoch sei; dessenungeachtet wurde auf die Gegenbemerkung der Hrn. Mamroth und Kaak, daß der frühere Stat schon bedeutend überschritten sei, auch andere Institute mit der bewilligten Summe gut ausreichen, der Kommissionsvorschlag angenommen. Rückfichtlich des Etats für die städtischen Schulen will die Kommission die im Stat aufgeführten Besoldungen zc. von 4 noch nicht angestellten Lehrern gestrichen wissen, wodurch 1222 Rthlr. — (an Gehalt 600 Rthlr., an Mieths-Entschädigung 200 Rthlr., an Klassen-Heizungsmaterial 175 Rthlr., für Reinigung derselben 6 Rthlr., für Utensilien 240 Rthlr.) — in Wegfall kommen würden. Dazu kommt ein im Einnahme-Stat gerügter Rechnungsfehler von 100 Rthlr. (indem bei der Summirung nicht 345 Rthlr., sondern 445 Rthlr. herauskommen), so daß an diesem Posten 1322 Rthlr. erspart werden können. Herr Kießling hielt eine eindringliche Rede gegen die Beschränkung des Etats und suchte durch Zahlenangaben die Nothwendigkeit der sofortigen Herstellung der vier noch fehlenden Elementarschulen nachzuweisen. Die Kommissions-Mitglieder Herren Mamroth und Kaak entgegneten, daß, falls diese Anstalten im Laufe des Jahres 1850 zur Ausführung kämen, die Kosten aus den angeammelten Schulfonds von nahe an 10,000 Rthlr. genommen werden könnten. Obgleich Herr Kießling sich dagegen erklärte, wurde der Kommissions-Vorschlag doch mit großer Majorität angenommen. Bei Prüfung des Armen-Verwaltungs-E. verlangt die Kommission, daß der nur interimistisch und unter der Voraussetzung, daß ein allgemeines Krankenhaus in nächster Zeit hier werde errichtet werden, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl so bald nicht der Fall sein dürfte, angelegte Verwaltung-Busse ganz entlassen werde, wodurch ein Ersparniß von 300 Rthlr. erzielt würde; seine unbedeutenden Functionen sollen von einem anderen städtischen Beamten mit verwaltet werden. Auch hiergegen erhob sich von Seiten des Magistrats und selbst einiger Stadtverordneten Widerspruch, worauf der Vorschlag des Hrn. Kaak, „den diesfälligen Beschluß noch auszusetzen, bis die vorgeschlagene Aufhebung eines andern städtischen Instituts zur Sprache kommen würde“, von der Versammlung angenommen wurde. Desgleichen will die Kommission das Gehalt des Dr. Herzog im Betrage von 100 Rthlr. gestrichen wissen, womit das Collegium, aller Gegenstände des Herrn Stadtrath Au ungeachtet, sich gleichfalls einverstanden erklärt. Dann rügt die Kommission einen bedeutenden Rechnungsfehler zum Nachtheil des Stats, indem, wenn die Kosten der Armen-Unterstützung für die ersten 9 Monate 4521 Rthlr. betragen, für die 3 letzten Monate nicht, wie geschehen, 1130 Rthlr. angelegt werden müssen, sondern 1507 Rthlr., so daß die Hauptsumme nicht 5651, sondern 6028 Rthlr. ausmacht. Die Annahme, daß die Armen-Unterstützung in den 3 letzten Monaten des Jahres, als Wintermonaten, bedeutend höher veranschlagt werden müssen, giebt die Kommission nicht zu, weil sonst auch die mitgerechneten Monate Januar, Februar und März besonders in Betracht gezogen werden müßten; sie trägt daher auch hier auf eine Ermäßigung der Hauptsumme um 400 Rthlr. an. Rückfichtlich der jüdischen Armen findet die Kommission die Summe von 3500 Rthlr. um 1000 Rthlr. zu hoch angegeben, weil das bei der Rechnung zu Grunde gelegte Resultat eines Monats nicht maßgebend sein könne. Auf den Antrag des Magistratsdirigenten werden beide Posten zusammengeworfen, und dafür die von ihm vorgeschlagene Summe von 9500 Rthlr. bewilligt. Ferner streicht die Kommission von den außerordentlichen Unterstützungen für jüdische Arme 83 Rthlr., womit die Versammlung sich einverstanden erklärt, wogegen sie den im Vorschlag gebrachten Wegfall von 15 Rthlr. für durchreisende Kranke, nach Anhörung der gegenwärtigen Gründe, nicht genehmigt. Bei der Mädchen-Waisen-Anstalt will die Kommission den bewilligten außerordentlichen Zuschuß aus dem zurückerstatteten Drittel der Mahlfsteuer im Betrage von 300 Rthlr. hier in Wegfall gebracht wissen, was vom Collegium genehmigt wird. Ebenso werden die Gründe angegeben, weshalb die laufenden Unterstützungen für christliche und jüdische Waisen durch die Armen-Vorsteher um 300 Rthlr. verringert werden müssen. Der Magistrat weist jedoch die Nothwendigkeit der Beibehaltung dieser Summe nach, worauf beschloffen wird, sie nicht in Wegfall zu bringen. Für christliche Hospitalisten sind im laufenden Jahr nur 1221 Rthlr. wirklich verausgabt, es können demnach für 1850 nicht 2500 Rthlr., wie der Stat verlangt, sondern höchstens nur 1500 Rthlr. bewilligt werden, was ein Ersparniß von 1000 Rthlr. giebt. Ebenso sollen für jüdische Hospitalisten, die aus rituellen Gründen immer nur in geringer Zahl vorhanden sein werden, nicht 500, sondern nur 200 Rthlr. bewilligt werden, so daß auch hier 300 Rthlr. in Wegfall kommen. Beide Vorschläge werden mit großer Majorität angenommen. Für die Verpflegung christlicher Personen in der Kranken-Anstalt werden 2950 Rthlr. gefordert, welche Summe 1848 verausgabt worden, wogegen die Kosten in den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres nur 756 Rthlr. betragen haben. Die Kommission entwickelt die Gründe, warum das Jahr 1848 nicht maßgebend sein könne, und bewilligt nur 1600 Rthlr., so daß an diesem Titel 1350 Rthlr. erspart werden. An Nebenkosten sind 1849 verausgabt 1887 Rthlr.; jetzt fordert der Stat 2441 Rthlr. Die Kommission bewilligt 2000 Rthlr. und 441 Rthlr. in Wegfall. An Kurkosten für jüdische Arme werden 50 Rthlr. gestrichen, weil sie nicht den Armen, sondern nur den 9ten Theil der christlichen ausmachen. An Medizin-Kosten für jüdische Arme werden 100 Rthlr. gefordert. Trotz der herrschend gewesenen Cholera sind im laufenden Jahr nur 280 Rthlr. wirklich verausgabt worden, mithin glaubt die Kommission höchstens 500 Rthlr. bewilligen zu können und streicht daher 500 Rthlr. Alle diese Vorschläge werden mit einer nahe an Einstimmigkeit grenzenden Majorität angenommen. Die Stats-Position von 300 Rthlr. für das Institut der armen Wöchnerinnen wird ganz in Wegfall gebracht, weil das Institut nicht von den Stadtverordneten genehmigt sei, auch diese Ausgabe früher nie auf dem Etat gestanden. Der Magistrats-Dirigent berichtigt diese Erklärung dahin, daß die geforderte Summe nicht bloß für arme Wöchnerinnen, sondern überhaupt zu Holz und Medizin für fränke Arme ausgeworfen sei, worauf sie im Etat beibehalten wird. Die Summe des Zuschusses der Kammerei-Kasse bei diesem Etat würde also — vorbehaltlich der Entscheidung über den Bussföhen Posten (300 Rthlr.) — nicht 26,200 Rthlr. wie gefordert wird, sondern nur 21,225 Rthlr. betragen. Da die Zeit bereits sehr vorgerückt war, so wurde die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der Statsprüfung auf die nächste Sitzung vertagt.

F Posen. — Seit länger als 6 Jahren besteht hier ein Institut, das sich Handlungsdiener-Verein nennt. Trotz des löblichen Zweckes, den sich die Mitglieder dieses Vereins, aus jungen Kaufleuten und Handlungsdienern bestehend, gestellt, nämlich die Hebung des israelitischen Kaufmannstandes in Posen, hat es bis jetzt Niemand der Mühe werth gehalten, dieses Vereins nur mit einem Worte zu erwähnen. Der frühere Protector des Instituts, Herr v. Minutoli, that sehr viel, um diesen Verein zu heben, und brachte es auch mit Hilfe eines tüchtigen Directoriums so weit, daß bei seinem Abgange der Verein über 200 Mitglieder zählte. Seit dieser Zeit ist das Institut ohne Protector, nichtdestoweniger ist es den jungen Leuten gelungen, den Verein zu einer Höhe zu bringen, die alle Anerkennung verdient. Die Zahl der Mitglieder ist seitdem auf mehr als 300 angewachsen. Jeden Sonnabend Nachmittag und im Winter auch Mittwochs Abends versammeln sich die Mitglieder, um die äußerst lehrreichen Geschichtsvorträge des Herrn Rector Vanselow zu hören, der Jung und Alt mit seiner gewohnten Liebenswürdigkeit dort zu fesseln weiß. Daß es ihm gelungen ist, beweißt die zahlreiche Zuhörerschaft. Nicht bloß die Hebung des Kaufmannstandes in geistiger Beziehung ist die Tendenz des Vereins, wozu außerdem der tägliche Unterricht an unentgeltlichen Handlungslehrlingen kommt; auch arme durchreisende Handlungsdiener werden aus der Vereinskasse unterstützt, und hiesige Handlungsdiener werden in Krankheitsfällen vom Verein verpflegt und mit der nöthigen ärztlichen Hilfe versehen. Um nun die jungen Leute auch fürs gefellige Leben heranzubilden, sind während der Wintermonate wöchentlich deklamatorische Abendunterhaltungen unter Leitung des Herrn Vanselow veranstaltet, wobei es jedem Mitgliede frei steht mitzuwirken, wenn es sich einer Probe unterworfen hat. Die erste deklamatorische Abendunterhaltung findet den 7. December d. J. statt, wozu die Herren Vanselow und Krug ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Fraustadt, den 29. Novemb. Die letzte Nr. unseres Volksblattes berichtet über die Klagen der hiesigen evangelischen Handel- und Gewerbetreibenden, die in höchst auffälliger Weise von ihren Kunden katholischen Glaubens verlassen worden sind. Einzelnen von ihnen ist auf desfallsiges Befragen die Antwort geworden: „Es thut uns selbst leid; aber wir können nicht anders, da uns von unserm Probst ernstlich eingeschärft worden ist, wo möglich bei keinem Evangelischen mehr etwas zu kaufen, sondern allen unsern Bedarf nur bei Glaubensgenossen zu entnehmen.“

Da sich die Thatsache selbst nicht ableugnen läßt, so könnte man höchstens annehmen, es liege ein Mißverständnis der geistlichen Ermahnungen zum Grunde, denn durch ein solches Verfahren säete ja die Kanzel und der Reichthum feindselige Gesinnung und unauflöflichen Haß in die bisher so friedlichen Gemüther. Ehre und Pflicht der katholischen Geistlichkeit der hiesigen Gegend gebietet es daher, ernstlich nachzuforschen und belehrend über das Unchristliche einer solchen Handlungsweise aufzutreten und sich dadurch vor dem Mißbrauche ihres Namens und Amtes zu bewahren. Sollten aber derartige Feindseligkeiten fortdauern, so würde man die evangelische Bevölkerung unserer Stadt und der Umgegend zwingen, Repressalien auszuüben, obgleich eine solche Verkehrsbeschränkung grundschlecht zu nennen wäre.

Am 1. t. M. wird die 10. und 12. Kompagnie 6. Inf.-Reg., den hiesigen Garnisonsort auf einige Zeit, man sagt 3 Wochen, verlassen und zur Ablösung und Erleichterung des Wachdienstes der Glogauer Besatzung nach letzterem Orte abgehen. Für unsern Ort kann eine baldige Rückkehr derselben nur wünschenswerth sein.

H Birnbaum, den 29. November. Schon vor mehreren Jahren fanden die Pächter der hiesigen Dominalziegelei beim Graben des Thons, an dem von unserer Stadt östlich gelegenen Galgenberge, zu wiederholten Malen einzelne Adern Braunkohle, ließen aber die Entdeckung, als zu unwirksam erscheinend, unbeachtet. Der königliche Domainenpächter Nobiling in Kolno, welcher eine bedeutende Dampfmaschine nebst Brennerei theils schon angelegt hat, theils noch im Bau derselben begriffen ist und darum in der Zukunft

eine sehr bedeutende Quantität Brennmaterial nöthig haben wird, nahm zu Anfang des vergangenen Sommers die Entdeckung wieder auf. Nachdem er sich von dem königlichen Oberbergamte den erforderlichen Schürfschein gelöst hatte, ließ er unter Leitung eines Bergmeisters und eines praktischen Bergmanns nachgraben und bohren. Für dieses Unternehmen wurde er dadurch belohnt, daß man an der nördlichen Seite des Berges, nahe an dem Dorfe Zielko, ein ungefähr 9 Fuß tiefes, 4—5 Fuß breites und nach Vermuthung des Bergmeisters sich wahrscheinlich weit in die Länge ziehendes Braunkohlenlager fand. Hierauf wurde bald eine Grube angelegt, die bei der feierlichen Einweihung, am Geburtstage des Heren Nobiling, den Namen „Beständig“ erhielt. Jetzt ist man bereits an 60 Fuß in den Berg eingedrungen und hat einige Seitengänge angelegt, findet aber vorläufig keine compacte Masse. Der Betrieb wird ununterbrochen fortgesetzt und es läßt sich erwarten, daß der Unternehmer denselben in der Folge so weit ausdehnt, daß auch den hiesigen Einwohnern dadurch ein Nutzen erwächst. Glück auf!

† Bromberg, den 28. November. Zuverlässige Nachrichten aus dem Königreich Polen schildern die dort herrschende Kin-derpest als eine Seuche, wie sie noch nie dagewesen ist. Unser Ministerium hat daher der hiesigen, so wie auch sämmtlichen mit dem Königreiche grenzenden Regierungen den gemeinsamen Befehl ertheilt, für die strengste Bewachung der Grenzperre zu sorgen, ja es soll fogar geordnet sein, zu besonderen, jeden Verkehr mit den am meisten betheiligten Gegenden der jenseitigen Staaten hemmenden Maßregeln zu schreiten, sobald sich die Nothwendigkeit davon herausstellen sollte. Zuvor aber sind noch einige Preussische Beamte mit dem Auftrage nach dem Königreiche gefandt, genaue Ermittlungen über die Seuche anzustellen und darüber hierher zu berichten. Von uns ist heute der Kreisphysikus Meves mit diesem Auftrage nach dem Gouvernement Radom und Lublin abgereist.

† Bromberg, den 29. Novemb. Die hiesige Mühle der Seehandlung hat ihre Getreideankäufe eingestellt und ihrem Beispiele sind bei den immer sinkenden Preisen viele andere Häuser gefolgt; auch die Kartoffeln sind beispiellos billig, faulen jedoch so sehr, daß zum Frühjahr ein bedeutendes Steigen derselben zu erwarten steht. — Aus Schubin erfahren wir, daß die von Posen nach Danzig dort durchmarschirenden Reservisten des 5. Infanterie-Regiments solche Excesse begangen haben, daß Generalmarsch geschlagen werden mußte. Fünf Mann derselben mußten in Untersuchungsarrest zurückbleiben, und werden vielleicht je nach ihrer Straffälligkeit nach Posen zur Abbüßung ihrer Strafe zurückkehren müssen. Als Grund wird angegeben, daß einige polnische Einwohner den Wünschen der vom Marsche ermüdeten Truppen nicht nachkommen wollten. Das ganze Reserve-Commando, 300 Mann stark, ist übrigens auch bei uns durchmarschirt und hat hier Ruhetag gehabt.

† Bromberg, den 30. Novbr. Der hiesige patriotische Verein hatte die Absicht, seine hier unter dem Titel: „Neues Wochenblatt“ bestehende Wochenschrift eingehen zu lassen, weil er zur Erhaltung derselben sehr bedeutende Zuschüsse hergeben muß; er ist jedoch wieder von diesem Entschlusse abgekommen und will es noch ein Vierteljahr lang versuchen. — Der der Ermordung des ehemaligen Bürgermeisters Seiling aus Wilatowo verdächtige Birthssohn Englewski aus Zabno ist verhaftet. — Unsere Garnison ist jetzt um 300 Mann vermindert worden, indem etwa 30 Mann Reservisten per Compagnie (vom 4. und 21. Regimente) in ihre Heimath entlassen sind. Zuvor haben aber einige Mannschaften des 21. Regimentes einen recht groben Excess verübt, indem sie in einer Tabagie bei einer Schlägerei mit Civilisten ihre Säbel gezogen und den Wirth nebst einer andern Person mißhandelten. Das ganze Mobiliar des Wirths ist ebenfalls demolirt. Man kann bei Gelegenheit solcher Excesse nicht dringend genug den Wunsch äußern, daß der Mißbrauch der Waffen Seitens der Militairpersonen durch immer strengere Gesetze geahndet werden möge, da sonst der Civilist stets Gefahr läuft, durch irgend eine rohe und unbesonnene derartige Handlung sein Leben einzubüßen. *)

† Gnesen, den 28. Novbr. (Fortsetzung.) Namentlich aber für unsre Provinz ist nichts Schöneres, als durch solche Redereien sich selbst und Andre in steter Spannung zu erhalten. Sie gehen doch größtentheils von gutgefinnten, der Regierung fest und vertrauensvoll ergebenen Personen aus, die einen Sieg der entgegenstehenden Tendenzen am meisten beklagen würden, und denselben deshalb eben am meisten fürchten. Wollen denn diese aber nicht sehen, daß sie durch solches Benehmen grade dem exclusiv-polnischen Interesse in die Hände arbeiten? Diejenigen, welche den faktischen Zustand unfres Großherzogthums nicht für einen rechtlichen anerkennen wollen, die in der staatlichen Verbindung mit der Krone Preußen nur ein für jezt nicht zu beseitigendes Interimistikum sehen, bis Zeit und Kraft da ist, das Band zu zerreißen: — Diese grade haben das Interesse, es nicht zu einer organischen Verbindung der verschiedenen nationalen Elemente in der Provinz unter sich, und der Provinz mit dem übrigen Staate kommen zu lassen, und seit einer Reihe von Jahren sind daher alle Bemühungen der Polnischen Bewegungsmänner darauf hingerrichtet gewesen, durch nationale Bewegungen die Bande immer eiternd zu erhalten, damit der gemeine Pole nicht mit dem Preussischen Staatsorganismus verwachse. Oder glaubt man wirklich, daß die umsichtigeren Führer jener Partei nicht Scharfblick genug besäßen, um bei so manchem verunglückten „Putz“ dessen Ende vorauszu sehen? — Es ist aber von ihrem Standpunkte aus begreiflich, daß sie die Unbesonnenen stets gen gewähren ließen, nicht sowohl in Hoffnung auf Erfolg, sondern um doch das Volk durch solche Zuckungen stets von Neuem daran zu erinnern, daß sie fremd seien dem Preussischen Staatsverbande. Wenn man nun immer aufs Neue, in mündlicher Rede und öfentlichen Blättern, Nachrichten von drohenden Polnischen Bewegungen mit dem Ausdruck der Ueberzeugung verbreitet, glaubt man nicht, daß dies auch zu den Ohren der Polnischen Bevölkerung sich fortpflanzt, und daß dadurch grade jenen Zwecken Vorschub geleistet wird?

*) Wir finden es überhaupt ganz ungerechtfertigt, daß das Militair außer Dienst die Waffen trägt. Der Soldat ist Leidenschaften unterworfen, wie jeder andere, und im aufgeregten Zustande ist die Gelegenheit, seine Waffen zu mißbrauchen, allzu verlockend, als daß man bei vorkommenden Fällen dem gemeinen Soldaten dies hoch anrechnen könnte. Die Regierung trägt vielmehr u. E. die ganze Verantwortlichkeit, wenn irgend wo, außer dem Kriegszustande, von Militairs mit ihren Waffen Mißbrauch getrieben wird. D. Red.

stet wird? Die Besorgnis, welche man in der Deutschen Bevölkerung erregt, wird dort stets zur unbegründeten Hoffnung, mindestens aber zur erwartungsvollen Unruhe; und sollte eine Zeit noch kommen, wo die Weltverhältnisse einer neuen Erhebung der Polen in unserer Provinz sich günstig gestalteten, so hat man durch trefflich vorgearbeitet, ohne es zu wollen.

Gewerbliches.

Posen. (Schluß.) Die steigende Noth des kleinern Gewerbestandes fordert dringend eine baldige Abhilfe. Nicht durch Maßregeln der Gesetzgebung, nicht durch eine Herstellung des alten Zunft- und Innungswesens ist diese zu erreichen. Die Hauptquelle des Übels liegt nicht in der unbeschränkten Konkurrenz, welche durch die Gewerbefreiheit eröffnet ist, sondern in dem mit der Kultur gestiegenen natürlichen Uebergewichte des (großen) Kapitals über die Arbeit. Wenn die kleine Industrie nicht von diesem Uebergewicht erdrückt werden soll, was ein Unglück für das Ganze sein würde, so bleibt nichts übrig, als daß sie die ihr zu Gebote stehenden, jetzt vereinzelt und darum unwirksamen Kräfte zu einem Ganzen zu verbinden und auf solche Weise ein Gegengewicht gegen den Druck des (großen) Kapitals zu schaffen suche. Während tausend Thaler in eben so vielen einzelnen Händen zerstreut sich gleich den Wassertropfen verflüchtigen, läßt sich mit ihnen, in eine Masse und zu einem Zwecke vereinigt, schon etwas Wirksames schaffen. Dies gilt nicht bloß vom Gelde, es gilt von allen menschlichen Kräften, den physischen wie den geistlichen, deren volle Wirksamkeit nur durch die Vereinigung besteht, daher Association der kleinen Gewerbetreibenden ohne exklusive Tendenzen das einzige wirksame Mittel zur Verbesserung ihrer gewerblichen Zustände bleibt.

Auf solchem Prinzip beruht auch die hier projektirte Anstalt, deren hauptsächlichste Wirksamkeit darin besteht, daß sie den Gewerbetreibenden in den Stand setzt, seine Erzeugnisse schneller und besser als bisher zu verwerthen, und ihm dadurch die Möglichkeit eines fortgesetzten lohnenden Gewerbetriebes verschafft. Indem sie ihn den vielfachen Verlegenheiten und Opfern entreißt, welche ihm die Spekulation der Zwischenhändler auferlegt, gewährt sie zugleich dem kaufenden Publikum größere Sicherheit gegen Uebertheuerung und Puscherei, so wie die Möglichkeit einer bequemern und größern Auswahl. Die öffentliche Ausstellung der gefertigten Waaren eröffnet einen größern Markt für dieselben, erweckt einen edeln Wettstreit unter den Gewerbetreibenden selber und trägt dazu bei, manchem geschickten und tüchtigen, unter der Menge verborgnen Arbeiter den verdienten Ruf zu verschaffen. So wird die Anstalt zugleich ein Hebel für den Aufschwung der örtlichen Industrie. Wenn die Gewerbetreibenden hiesiger Stadt für jetzt nicht in der Lage sind, die zu dem Unternehmen erforderlichen Geldmittel ganz allein aufzubringen, sondern die Unterhülfe des übrigen Publikums in Anspruch nehmen müssen, so ist es doch kein Almosen, nicht einmal ein zinsloser Vorschuß, was sie begehren. Das auf diese Aktien angelegte Geld ist nicht verloren, sondern hinreichend gesichert, wird allmählig wieder erstattet und bis dahin ange-

meffen verzinst. Auch sind die einzelnen Beiträge so niedrig gestellt, daß es selbst dem weniger Bemittelten möglich wird, sich dabei zu betheiligen. Es ist also eigentlich kein Opfer, welches dem Gemeinfinn der Bewohner unserer Stadt hierbei zugemuthet wird, und wäre es selbst ein solches, so würde es mit dem lohnenden Bewußtsein, dadurch eine achtbare Klasse unserer Mitbürger von dem Untergange zu retten und zugleich den Gewerbfleiß auf eine höhere Stufe zu heben, nicht zu theuer erkauft sein.

Verantw. Redakteur: G. G. H. Violet.

Markt-Bericht.

Posen, den 3. December.

Weizen 1 Rthlr 18 Sgr. 11 Pf. bis 1 Rthlr. 27 Sgr. 9 Pf. Roggen 26 Sgr. 8 Pf. bis 28 Sgr. 11 Pf. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 14 Sgr. 5 Pf. bis 16 Sgr. Buchweizen 20 Sgr. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 10 Sgr. bis 11 Sgr. Fein der Centner zu 110 Pfund 18 Sgr. bis 22 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 4 Rthlr. bis 4 Rthlr. 10 Sgr. Futter ein Foh zu 8 Pf. 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Posen, den 3. December. (Nicht amtlich.) Marktpreis für Spiritus pr. Tonne von 120 Quart zu 80% Trall. 12—12½ Rthlr.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Telegraphische Depeschen der National-Zeitung

Wie wir stets nach Kräften bemüht waren, das Interesse unserer geehrten Abonnenten in jeder Beziehung wahrzunehmen, so haben wir auch jetzt geglaubt, im Interesse unserer Leser das neue Kommunikations-Mittel der Telegraphie nicht unbeachtet lassen zu dürfen. Wir sind durch ausgedehnte Verträge in den Stand gesetzt, einstweilen täglich telegraphische Depeschen aus Paris, London, Amsterdam und Frankfurt geben zu können. Dieselben werden nicht nur das kaufmännische Interesse nach allen Richtungen hin berücksichtigen, sondern auch die wichtigsten politischen Thatsachen auf das Schnellste zur Kenntniß des Publikums bringen. Außer von den genannten Städten, aus denen wir tägliche telegraphische Berichte bringen, und die bereits in den nächsten Tagen durch Hamburg und Stettin ihre Erweiterung erhalten werden, gehen uns von jetzt an überhaupt wichtige Mittheilungen, wo dies thunlich, durch den Telegraphen zu.

Wir eröffnen zu gleicher Zeit von heute bis Ende December d. J. ein neues Abonnement zum Preise von 1 Thlr. Pr. Cour. Auswärtige belieben uns franco diesen Betrag zu übersenden, Hiesige wollen sich deshalb schriftlich oder persönlich an die Unterzeichnete wenden.

Berlin, den 30. November 1849.

Expedition der National-Zeitung.

Stadt-Theater in Posen.

Dienstag den 4ten December. Abonnement 2. Das Fräulein Gabriele von Belle-Isle, oder: Die verhängnißvolle Wette; Schauspiel in 5 Aufzügen von Franz v. Holbein.

Mit Bezug auf unsere Annonce vom 14. November c. zeigen wir ergebeast an, daß die Lotteriegewinne am Sonntag, den 9ten d. M., Nachmittags von 2 Uhr an und Montags Morgens u. Nachmittags im hiesigen Rathhaussaale ausgestellt sein werden. Die Verloosung wird am Dienstag den 11ten d. Mts. Morgens um 10 Uhr ebendasselbst Statt finden. Wir bitten, bis dahin die uns versprochenen, zu Gewinnen bestimmten Geschenke an die früher bezeichneten Vereinsdamen einzusenden. Posen, den 3. December 1849.

Der Frauen-Verein für bedürftige ehrbare Wöchnerinnen.

Die Buch- und Musikalien-Handlung Gebrüder Scherf

in Posen, Markt- und Franziskaner-Straßen-Ecke No. 77.

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Jugend- und Weihnachtschriften, Schreib-, Termin-, Damen- und gewöhnlichen Kalendern, sowie den elegantesten Taschenbüchern pro 1850; ferner eine große Auswahl von Gebetbüchern und Klassikern in verschiedenen Sprachen, elegant gebunden und brochirt, die neuesten Erzeugnisse der Romantik, Schulbücher, Atlanten, Globen, die neuesten Musikalien für Gesangs- und Instrumentalmusik und Kunstfachen.

Sendungen zur Ansicht werden auf Verlangen gern bewilligt und hiesige wie auswärtige Bestellungen schnellstens ausgeführt.

Bei G. S. Mittler in Posen sind vorrätbig:

Kinder- und Jugendchriften, sämtliche Klassiker, Andachtsbücher, wissenschaftliche Werke, Landkarten, Atlanten, Globen etc.

Auf Verlangen werden die Bücher auch zur Ansicht nach Hause gesandt.

Nothwendiger Verkauf.

Königl. Kreis-Gericht zu Posen.

Erste Abtheilung — für Civil-Sachen.

Das zu Posen auf der Vorstadt Wallischei unter No. 53. und 54. belegene, dem Bäckermeister Carl Prüfer und dessen Ehefrau, Bertha geborene Schander, gehörige Grundstück, abgeschätzt auf 9809 Rthlr. 5 Pf., zusol-

ge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzuführenden Taxe, soll am 22ten Mai 1850 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekanntem Gläubiger, nämlich:

- 1) die Anna Catharina (auch Barbara) Minge, jetzt verehelichte Fisch,
- 2) der Bierhändler Ephraim Gottlieb Sommer und dessen Kinder, a) Carl Traugott, b) Renate Florentine, } Geschwister
- 3) die Erben des Benjamin Gottfried Prüfer,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Bekanntmachung.

Am 7ten December dieses Jahres Vormittags um 10 Uhr soll mehreres Hausgeräth vor dem Gerichtsgebäude an den Meistbietenden gegen baare Zahlung von dem Herrn Referendarius Szuman verkauft werden.

Posen, den 4. Oktbr. 1849. Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung — für Civilsachen.

Bekanntmachung.

Im Termine den 19. December c. Vormittags 10 Uhr sollen im Walde zu Fabianowo und im Termine den 20. Decbr. Vormittags 10 Uhr im Walde zu Kurcwo bei Pleschen, die dort lagernden, dem Kaufmann Richter gehörigen Hölzer, bis zur Deckung der Forderung des Ertrahenten und der Kosten durch den Auktions-Inspektor Ackermann gegen gleich baare Bezahlung im Preussischen Courant meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. Verzeichniß und Taxe der Hölzer können vorher beim hiesigen Gericht eingesehen werden.

Pleschen, den 9. Oktober 1849. Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

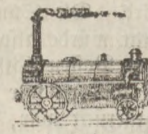
Bekanntmachung.

Behufs Uebernahme der Militair-Einquartierung für das hiesige General-Kommando-Gebäude pro 1850 durch Mindestforderung an Servis-Zuschuß, wird hierdurch Licitations-Termin auf Freitag den 7ten December c. Vormittags 10 Uhr im Bureau der unterzeichneten Verwaltung, Wallstraßen-Seite des Intendantens etc. Gebäudes, anberaumt, zu welchem die Uebernehmungslustigen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß

die desfalligen Bedingungen daselbst zur Einsicht liegen und nach dem mit Vollziehung der Licitations-Verhandlung durch die versammelten Bieter als geschlossen zu betrachtenden Termine, Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Posen, den 1. December 1849.

Königl. Garnison-Verwaltung.



Es sind die 4 Stargard-Posener Eisenbahn-Aktien No. 2668., 2669., 2670., 2671. — eine jede über 100 Rthlr. — bei uns als verloren angemeldet. Behufs Mortifizierung dieser Aktien fordern wir die etwaigen Besitzer, auf Grund des §. 17. unseres Statuts vom 4. März 1846 hierdurch auf, jene Dokumente einzuliefern, oder die etwaigen Rechte an denselben geltend zu machen.

Stettin, den 27. Juli 1849.

Direktorium

der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft. Masche. Heegewaldt. Fraissinet.

Im Hofe des Königl. Regierungs-Gebäudes sollen am Freitag den 7ten December Vormittags 9 Uhr alte Thüren, die Kochen von abgedrehten Ofen, ferner alte Utensilienstücke, als Repositorien, Schreibstische, Schreibpulte etc., so wie auch altes Eisen gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden. — Posen, den 30. November 1849. Schinkel, Bauinspektor.

Mein in der Peiferschen Straße hieselbst belegenes, vorzugsweise zu einer größern Gastwirtschaft geeignetes Grundstück, bestehend aus einem zweistöckigen massiven Hauptgebäude, einem kleinern Wohnhause, Stallungen, Wagenremise und Garten, will ich unter annehmbaren Bedingungen sofort aus freier Hand verkaufen. Nähere Auskunft ist auf portofreie Anfragen bei mir selbst in Conitz und bei dem Herrn Feldmesser Berner in Schroda zu erhalten. Schroda, den 1. December 1849. v. Schmidt, Landrath.

Ein Lehrling findet Unterkommen beim Tapezier Kareski, Markt No. 80.

Die Modewaaren-Handlung

von M. Magnuszewicz & Comp., erhielt so eben für die bevorstehende Winter-Saison von den besten Berliner Häusern eine bedeutende Auswahl der modernsten und elegantesten Damenmäntel, Burnusse, Bolants u. s. w. in Tuch, Lama, Cachemir, Tafel etc. in den neuesten Façons und zu auffallend billigen Preisen.

S. L. Leipziger's

Puß- u. Schnittwaaren-Handlung

Markt No. 95. vis-à-vis dem Rathhause, empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachts-Feste ihr reich assortirtes Lager von Stüttereien, Ballkleidern, Shawls, Tüchern und Gardinenzeugen, nebst einer reichen Auswahl von Gegenständen, die sich zu Festgeschenken sowohl für Damen als auch für Herren eignen, zu auffallend billigen Preisen; ferner seine Damen-Glacé-Handschuhe à 7½ und 10 Sgr., und Herren-Glacé-Handschuhe à 10, 12½ und 15 Sgr.

Mein Glas- und Porzellanwaaren-Geschäft, Breitenstraße No. 13., ist von der letzten Woche und durch direkte Einfendungen aufs Vollständigste assortirt, und empfehle dieses wiederum mit den billigsten Preisen bei reeller Waare. Posen, im December 1849. T. Bischoff.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich der Aufmerksamkeit des geehrten Publikums mein mit den neuesten Erzeugnissen der Mode reichhaltig assortirtes Lager, besonders die zu Geschenken sich eignenden Artikel, wobei ich eine Parthie zurückgesetzter Waare jeder Branche zu auffallend billigen Preisen offerire. Posen, den 3. December 1849.

Meyer Falk.

Simon Rak, Wilhelmstraße No. 10, empfiehlt zu bedeutend herabgesetzten Preisen eine Parthie zurückgesetzter Hauben-Gravatten und Schärpen-Bänder, und ächter Batist-Taschentücher.

Doppelt raffiniertes Rüböl, hellbrennend, und ohne Vermischung von andern Fetttheilen, verkauft billig die Del-Niederlage von Meierisch, kleine Gerberstr. No. 11. im Jaffe'schen Hause.

Frische Holsteiner Austern empfangen Gebr. Wassfallb.

Frische Holsteiner Austern bei T. Obrowsicz & Comp.

Heute Dienstag den 4ten frische Wurst und Schmorhohl, so wie ächtes Bairisches Bier neuer Sendung (außer dem Hause die Flasche zu 1 Sgr. 3 Pf.) bei A. Schneider, St. Martin No. 59.

Metamorphosen-Theater. Im geheigten Saale über der Stadtwage am Markt.

Heute Dienstag den 4ten und Mittwoch den 5ten December: Der Plazregen. Localposse in 3 Akten. Hierauf: Neues Ballet. Zum Schluß: Produktionen auf dem Drahtseil mit ganz neuen Darstellungen. — Billets zum ersten Platz zu 6 Sgr., zum zweiten Platz zu 4 Sgr. sind am Tage bis 5 Uhr Abends im Hotel de Dresde zu haben. Kinder bis zu 10 Jahren zahlen nur dann die Hälfte, wenn sie in Begleitung und Beibehalten Erwachsener theilnehmen. Anfang um 7 Uhr A. Schwiegerling.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 25. Nov. bis 1. Decbr.

Tag.	Thermometerstand		Barometerstand.	Wind.
	tiefster	höchster		
25. N.	- 9,0°	- 0,0°	27 3/4	5.02. N.O.
26. "	- 13,0°	- 9,0°	27 "	6.2. N.O.
27. "	- 7,9°	- 3,0°	27 "	7.0. N.O.
28. "	- 1,0°	- 7,2°	27 "	10.3. N.O.
29. "	- 4,2°	- 0,0°	27 "	9.0. N.O.
30. "	+ 0,7°	+ 1,7°	27 "	10.2. N.W.
1. "	+ 0,2°	+ 1,8°	27 "	10.0. N.W.

*) 4 Nebenmonde. *) Die Parthie bleibt stehen.